

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



ANDREAS JAKWERTH

- 2 Theo-Preis.** Martin Fink ist der erste Preisträger.
- 3 Stammtisch.** Die unterschätzte Klimakatastrophe.
- 6 Kirchenmusik.** Organist Helmut Binder im Porträt.
- 8 Jeden Blick wert.** Magdalenakirche in Feldkirch.
- 19 Neues Testament.** Botschaft für einst und jetzt.

Zuversicht neu entfachen

Melanie Wolfers über die Kraft, die an das Morgen glaubt.

Ordensfrau und Bestsellerautorin

Melanie Wolfers ist in Vorarlberg keine Unbekannte. Sie war bereits als Referentin im Land und auch im KirchenBlatt ist immer wieder von ihr zu lesen. Soeben ist ihr neues Buch „Zuversicht - Die Kraft, die an das Morgen glaubt“ herausgekommen. Wie wir die Zuversicht als innere Kraft wieder entfachen können, erläutert die Autorin im KirchenBlatt-Interview. Damit gibt sie auch einen Vorgeschmack auf ihre Adventserie, die in Ausgabe 47 startet. ► S. 10

AUF EIN WORT

Steuerreform und Sicherheit

Hört man den Finanzminister, dann ist der Regierung mit der am Sonntag verkündeten Steuerreform die Quadratur des Kreises gelungen: Anreize für den Klimaschutz, Entlastungen für Arbeitnehmer/innen und Unternehmer/innen sowie Verringerung der Neuverschuldung. Man braucht kein Klima-, Steuer-, Wirtschafts- und Finanzexperte zu sein, um hier Zweifel anzumelden. Es gehört nicht viel dazu, darauf hinzuweisen, dass das Problem der kalten Progression nicht gelöst ist. Die Sparer erbringen weiterhin eine enorme Finanzierungsleistung, weil die Zinsen am Boden liegen und ihre Rücklagen Wert verlieren. Das ist keine Pauschalkritik an der Steuerreform. Dass Kohlendioxid-Ausstoß einen Preis bekommt, ist richtig. Über die Höhe kann man aber streiten. Dass Familien mehr Geld bekommen sollen, ist gut. Es sollte ärmeren Familien aber mehr helfen. Insgesamt fällt auf, dass sich die Reform innerhalb eines sich verändernden Umfelds mit bekannten Methoden bewegt. Sie geht von Wachstum aus, für das es Prognosen, aber keine Garantie gibt. Die Regierung will „niemandem wehtun“ und daher kaum etwas Grundlegendes ändern. Das ist verständlich, wird aller Voraussicht nach aber nicht ausreichen, um unser soziales, ökologisches und ökonomisches Zusammenleben langfristig abzusichern. Aber wahrscheinlich ist Sicherheit ohnehin zu viel verlangt.



HEINZ NIEDERLEITNER
heinz.niederleitner@kirchenzeitung.at



Martin Fink (rechts) mit seinem Betreuer Wolfgang Scheffknecht. FINK

Theo-Preis

Der Theo-Preis der Berufungspastoral und des Schulamtes der Katholischen Kirche Vorarlberg wurde 2021 erstmalig verliehen. Mit dem Preis werden Beiträge zur Förderung von theologischem Denken und Arbeiten und der kritischen Reflexion von Religion auf Matura-Niveau gewürdigt. Für das kommende Jahr können bereits Arbeiten durch die jeweiligen Beratungslehrer/innen eingereicht werden (bis 8. Juli 2022). Die Höhe des Theo-Preises beträgt € 500 für den ersten, € 200 für den zweiten und € 100 für den dritten Platz.

Theo-Preis für herausragende Diplomarbeiten und vorwissenschaftliche Arbeiten vergeben

Der erste Preisträger

Vor Kurzem bekam Martin Fink für seine Vorwissenschaftliche Arbeit zum Thema „Die Reformation und Vorarlberg“ den 1. Theo-Preis überreicht. JL

Für viele Schüler/innen ist die vorwissenschaftliche Arbeit (oder Diplomarbeit) die erste große akademische Herausforderung. So muss man eigeninitiativ auf Quellensuche gehen, das Gelesene und Erfasste kategorisieren, verarbeiten und vergleichen - und letztlich auch niederschreiben. Gleichzeitig ist diese Arbeit auch eine gute Möglichkeit, sich intensiv mit einem Thema zu beschäftigen, das einen schon lange interessiert hatte. Um die Schüler/innen dazu zu ermutigen, sich auch mit religiösen und kirchlich relevanten Themen zu befassen, wurde deshalb von der Berufungspastoral und dem Schulamt der Katholischen Kirche Vorarlberg der Theo-Preis initiiert, mit welchem herausragende Arbeiten belohnt und unterstützt werden sollen. Wie die Arbeit von Martin Fink, dessen Arbeit „Die Reformation und Vorarlberg“ vor Kurzem mit dem ersten Platz ausgezeichnet wurde.

Überraschung. „Dass meine Arbeit mit dem 1. Platz versehen wurde, habe ich erst bei der Überreichung in St. Arbogast erfahren“, sagt der 18-jährige Schüler des BG Blumenstraße. „Als ich mir die Titel der anderen angeschaut hatte, dachte ich mir zuerst: ‚So, Martin, das wird wohl nichts mehr.‘ Dementsprechend war es ein überwältigendes Gefühl“, fügt er an. Da Martin Fink in einem religiösen Umfeld aufgewachsen ist und er auch an Geschichte Interesse zeigte, war für ihn bald klar, in welchem Bereich seine vorwissenschaftliche Ar-

beit angesiedelt sein wird: „Geschichte kommt in der Schule ein wenig zu kurz. Man lernt was über den Zweiten Weltkrieg oder über die Römer, über die Reformation weiß ein Schüler aber recht wenig“, sagt er. „Da ich auch Verwandte habe, die dem evangelischen Glauben angehören, wollte ich diese Wissenslücke stopfen.“

Viele Quellen. Unter Anleitung seines Betreuers Wolfgang Scheffknecht machte sich der Schüler an die Arbeit - und erschrak zuerst einmal. „In der Vorarlberger Landesbibliothek gibt es über 3000 verschiedene Bücher zu dem Thema. Das muss man zuerst einmal filtern und sortieren. Andererseits ist es ja nicht schlecht, wenn die Quellenlage schon so gut ist.“ Eine Erkenntnis für den jungen Mann war letztlich, dass die Reformation in Vorarlberg quasi nicht existent war. „Man hat die Menschen, die sich dafür eingesetzt haben, vertrieben und verbannt“, berichtet er aus seiner Recherche. „So blieb das Land katholisch, hatte aber auch mit einem großen Wissensverlust zu kämpfen.“

Auf den Theo-Preis stieß Fink über eine Wallfahrt. „Auf dieser habe ich mit dem Dompfarrer Fabian Jochum gesprochen, welcher mich auf den Preis aufmerksam machte“, sagt er. Mit seinem Betreuer reichte er dann die Arbeit gemeinsam ein. Aktuell absolviert der Sulzberger seinen Zivil(ersatz)dienst in einer jüdischen Bibliothek in Paris. Von dort reiste er im September auch eigens an, um bei der Preisverleihung teilzunehmen. Danach geht es für ihn zum Studieren - irgendwas in Richtung Wirtschaft, sagt er. Bis das entschieden werden muss, bleibt aber noch genügend Zeit. <<

Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Die unterschätzte Klimakatastrophe

Wenn die großen Probleme anklopfen

Ist es fünf vor oder doch bereits schon fünf nach zwölf? Die Klimakrise ist inzwischen auch in unseren Köpfen angekommen. Warum wird aber so wenig dagegen getan? Das und mehr wurde beim Gesellschaftspolitischen Stammtisch des EthikCenters mit Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb diskutiert.

JAKOB LORENZI

„Durch Corona gab es bisher geschätzt fünf Millionen Tote. Das entspricht der Anzahl jener Menschen, die jährlich (!) weltweit durch die Feinstaubbelastung, ausgelöst durch fossile Energien, sterben“, informierte Helga Kromp-Kolb im Rahmen des Stammtischs „Die unterschätzte Klimakatastrophe“. Das lässt einen stutzig werden, oder? Wie kann es sein, dass für die eine Krise, die im harten Zahlenvergleich schrumpft, in ganze Wirtschaftskreisläufe eingegriffen und der tägliche Rhythmus der Menschen verändert wird und bei der anderen Krise um jeden kleinen Fortschritt gestritten werden muss? Was ist da der Unterschied? „Wenn wir die dahinterstehende - größere - Klimakrise nicht wahrnehmen und uns nur darauf konzentrieren, was gerade jetzt passiert, beschleunigen wir die Dynamik der Krise nur“, sagt die Meteorologin. Die Menschen müs-

sen anfangen, die Dinge richtig einzuordnen, warnt sie.

Wärmer. Die Zahlen würden dabei eigentlich für sich sprechen. So haben sich die Temperaturen seit 1800 um ca. 1,5 Grad erhöht - global gesehen. In Österreich, welches als Binnenland keinen Ozean und kein Meer hat, welche die Temperaturen ausgleichen, beträgt der Anstieg seit 1800 2,4 Prozent. Das habe dann weiter globale Auswirkungen - etwa auf die Ernährung der Weltbevölkerung, Wasserverfügbarkeit, die Ökosysteme, den Meeresspiegel und Naturkatastrophen. „Die Katastrophen kommen zwar immer überraschend und einzeln - im Ganzen gesehen wurde aber schon lange davor gewarnt“, sagt Kromp-Kolb. Die Bereitschaft, den eigenen Lebensstil zu ändern, sei danach zwar gegeben, schwinde aber nach kurzer Zeit wieder.

Was tun? Helga Kromp-Kolb sieht die Gesellschaft schon auf dem richtigen Weg - allerdings in zu kleinen Schritten: „Das ist, wie wenn man auf einen Berg geht. Schaut man nach oben, sieht man, was noch alles vor einem liegt.“ Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten, auf die Erwärmung zu reagieren: Anpassung, Geoengineering oder eine Minderung der Treibhausgase. Das erste funktio-

nieret nur zeitlich begrenzt, auch der Eingriff des Menschen in die Umwelt sei noch keine langfristige Lösung - zu oft sind die Lösungen von heute die Probleme von morgen. Was bleiben würde, ist eine Reduzierung der Treibhausgase. „Das Pariser Klimaabkommen gibt da schon die richtige Richtung an“, sagt Kromp-Kolb, wobei Österreich hier alles andere als ein Musterland sei. „Wir sind eines jener fünf EU-Länder, in welchen die Treibhausgase in den letzten Jahren sogar zugenommen haben. Zudem sind wir auf EU-Ebene nicht nur kein Musterschüler, sondern behindern auch aktiv, dass mehr gemacht werden kann“, sagt sie. Handeln müssen jetzt insbesondere jene Personen und Institutionen, die die Emissionen verursachen - das brauche aber gute Rahmenbedingungen und dürfe nicht auf eine Gruppe abgewälzt werden.

Trotz der großen Herausforderung will Kromp-Kolb motivieren: „Es ist letztlich auch eine ethische Frage - kann, darf ich mich zurücklehnen? Es muss jeder in sich selber spüren, dass man nicht in Pessimismus verfallen darf, sondern dafür kämpfen muss, dass es eine bessere Zukunft gibt. Und die ist greifbar und möglich.“ ‹‹

► Unter www.ethikcenter.at finden Sie die Aufzeichnung des Stammtischs

Es schaut wohl eher nach fünf nach zwölf aus, wenn wir uns ehrlich sind. Helga Kromp-Kolb ruft aber dazu auf, dass man für eine bessere Zukunft kämpfen muss. UNSPLASH.COM / KELLY SIKKEMA





Ende September konnte der Lehrgangabschluss nun auch gebührend gefeiert werden. KKV / NÄGELE

„Dienst am Nächsten“

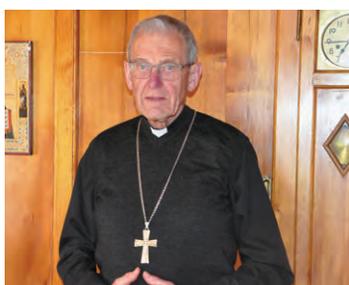
Im Rahmen einer Abschlussfeier wurden Ende September 14 Personen für die Gestaltung und Leitung von Beerdigungen offiziell beauftragt und gesendet. Nach einer intensiven Ausbildung wurde ihnen coronabedingt bereits Ende 2020 das Dekret überreicht. Im Rahmen eines Abendlobes und Abendessen konnte dieser erste Lehrgang im Bildungshaus nun auch gebührend abgeschlossen werden. Für Generalvikar Hubert Lenz war dieser Abend Anlass, sich für die Bereitschaft für diesen Dienst zu bedanken. „Es wird in Zukunft immer wichtiger sein, dass Frauen und Männer Beerdigungen leiten und in der Begleitung von trauernden Angehörigen in den Pfarren zur Verfügung stehen.“ Die Teilnehmer/innen freuen sich auf jeden Fall über die neue Tätigkeit: „Für mich ist dieser Dienst einer der wichtigsten in der Pastoral,“ erzählt Theresa Wegan. Auch für Silvia Boch ist diese Aufgabe ein „Dienst an meinem Nächsten“. „Der Lehrgang mit den vielen wertvollen Gesprächen, Begegnungen und Erfahrungen hat mir dafür Sicherheit gegeben.“ Der von Nora Bösch, Christian Kopf und Matthias Nägele organisierte Lehrgang findet im Herbst 2022 wieder statt. Informationen dazu gibt es bei matthias.naegele@kath-kirche-vorarlberg.at

Altbischof Elmar Fischer wird 85!

Altbischof Dr. Elmar Fischer feierte am 6. Oktober seinen 85. Geburtstag. In seinen sechzig Jahren priesterlichen Wirkens hat er viele Initiativen gesetzt - angefangen von der Gründung des Ehe- und Familienzentrums bis zum Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“. Der emeritierte Bischof ist froh, in seinem Alter „körperlich, geistig und religiös voll aktionsfähig zu sein“, wie er dem KirchenBlatt mitteilte. Der Altbischof hält immer noch Exerzitien und feiert regelmäßig die heilige Messe.

Das KirchenBlatt wünscht Gottes Segen zum runden Geburtstag und noch viele glückliche Jahre!

Altbischof Dr. Elmar Fischer feierte am 6. Oktober seinen 85. Geburtstag. Das KirchenBlatt wünscht „ad multos annos“! ÖLZ / KKV



Neues Kaplan Bonetti-Projekt „BONfire“ startet

Beschäftigung trotz Sucht

Menschen mit Suchterkrankung haben besondere Hürden zu meistern, um wieder Fuß zu fassen und neue Perspektiven zu definieren. Die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte bieten jetzt ein niederschwelliges Beschäftigungsmodell für diese von Langzeitarbeitslosigkeit Betroffenen, um den Einstieg in ein Leben mit Würde und Selbstbestimmung leichter zu machen. Beim Projekt besteht von Montag bis Freitag die Möglichkeit, für drei Stunden einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen. Bezahlt wird ein Taschengeld von 13 Euro pro Halbtage direkt nach Beendigung der zuge-

teilten Aufgabe. „Jeder verdient immer wieder eine Chance“, so lautet einer der Leitsätze bei Kaplan Bonetti. Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es in der neuen Kreativwerkstatt, in der industriellen Fertigung, in der Kreislaufwirtschaft, im Bau von Holzkisten und im Obst- und Gemüsegarten. Die nachhaltige Begleitung wird durch Einrichtungen des professionellen Vorarlberger Suchthilfenetzes wahrgenommen (Stiftung Maria Ebene, Clean, Suchthilfe der Caritas, Ex und Hopp, die Fähre u.a.). Am Ende soll die Perspektive stehen, dass auch ehemals suchterkrankte Menschen am ersten Arbeitsmarkt wieder Fuß fassen können.

Das Projekt ist beauftragt durch den Fachbereich Chancengleichheit der Vorarlberger Landesregierung und wird finanziert vom Sozialfonds des Landes Vorarlberg.



Das neue Projekt startete am Montag, 4. Oktober. BONETTI

► **Weitere Auskünfte:** office@kaplanbonetti.at

Durchblick

Katholische

Kirche

Vorarlberg

Im Zentrum der Seelsorge steht der Mensch. Doch Pfarrgemeinden wollen und sollen auch professionell verwaltet und organisiert werden. Organisationsleiter/innen als Stabsstellen des Pfarrers entlasten und unterstützen diesen in organisatorischen Belangen der Pfarrleitung.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir eine/n

Organisationsleiter/in

für den Pfarrverband Gaisau-Höchst
(Teilzeit / ca. 20 Wochenstunden)

Details zur offenen Stelle finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Buchpräsentation in der Pfarrkirche Kennelbach am Do 7. Oktober

Im Auge des Betrachters

Anlässlich des 150. Geburtstags von Josef Bachlechner d. Ä., dem Meister des Weihnachtsaltars, lädt die Pfarrgemeinde St. Josef in Kennelbach (Kunst-)Interessierte zu einem Vortrag und einer Buchpräsentation mit anschließendem Umtrunk herzlich ein. Der Weihnachtsaltar, den der österreichische Bildhauer Josef Bachlechner d.Ä. gestaltet hat, erfreut sich in der Pfarrgemeinde seit vielen Jahren einer besonderen Wertschätzung. So wurde er bei der Renovierung und Umgestaltung der Kirche 2002/2003 als zentrales Altarbild ins Zentrum gerückt. 1984 fand eine umfangreiche Restaurierung statt. Nach Abschluss ihrer Arbeit würdigt die Restauratorin Frau Margarete Ruiter-Häusle in ihrer Besprechung die außerordentliche Qualität des Werkes in handwerklicher als auch in künstlerischer Hinsicht. Im April 2021 erschien im Kunstverlag Josef Fink nun

das Buch „Im Auge des Betrachters - der Bildhauer Josef Bachlechner d. Ä.“. Darin führt der Autor Karl-Heinz Barthelmeus durch das religiöse Schaffen Bachlechners.

► **Vortrag und Buchpräsentation:**
Do 7. Oktober, 19 Uhr, Pfarrkirche Kennelbach, es gilt die 3G-Regel!



Der Kennelbacher Weihnachtsaltar erfreut sich großer Beliebtheit. KARL-HEINZ BARTHELMEUS / PRIVAT

Planspiel für eine nachhaltige Gestaltung der Lebenswelt

Vernetztes Denken spielerisch erleben

Im Rahmen der LernWerkstatt der Caritas findet zum Thema Nachhaltigkeit und mit Willi Christian Kriz und Werner Manahl am Montag, 11. Oktober, von 16 bis 20 Uhr im WirkRaum Dornbirn (Bahnhofstr. 9) ein

Workshop statt. Bei diesem wird das Planspiel „Exopolicy“ angewandt. Planspiele helfen dabei, reale Lernsituation zu simulieren. Anmeldung bei Eva Fitz unter lernwerkstatt@caritas.at

Bündnisfeier in Bregenz

Kürzlich haben Bruder Benedikt Schlereth und Frater Josef Kuhn (Das Werk) in der Pfarrkirche St. Gallus Gott ihr Leben durch ein „Heiliges Bündnis“ geschenkt. Weihbischof Florian Wörner der Diözese Augsburg stand der Feier vor. Er ermutigte die jungen Berufenen, sich oft die Frage zu stellen: „Wem gehörs du?“ Das zu Herzen gehende alte Kirchenlied „Herr ich bin dein Eigentum“ solle die Antwort wie ein Echo aus der gottgeweihten Seele sein. Als sichtbares Zeichen der Lebenshingabe erhielten die beiden jungen Männer einen weißen Chormantel.

200 Jahre und kein bisschen aus der Mode

So kann man die Lehre von Pfarrer Sebastian Kneipp beschreiben. Seine fünf Säulen (Lebensordnung, Wasser, Bewegung, Ernährung und Pflanzenheilkunde) können ohne großen Aufwand in den Alltag integriert werden. Sie können vorbeugend, aber auch zur Behandlung bestehender Erkrankungen eingesetzt werden. Wie das gelingen kann, möchte das KirchenBlatt künftig einmal pro Monat vorstellen. Die Vorsitzende des Vorarlberger Kneipp-Landesverbandes, Sylvia Jagschitz, wird in einer Kolumne Kneipp-Tipps und -Anwendungen zusammenstellen.



Sylvia Jagschitz gibt im KirchenBlatt künftig Kneipp-Tipps.

FOTOSTUDIO AUGUST SALZBURG

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Vom Innehalten

Er neigt sich dem Ende zu, der Sommer, und die intensiven Arbeitsmonate haben schon begonnen - nicht nur in den Schulen, sondern auch in vielen anderen Bereichen. Dienst- und Stundenpläne sind gefüllt mit Verpflichtungen und es gilt, sie durchzuhalten. Doch das funktioniert nur, wenn wir zwischendurch Ruhezeiten einschieben, in denen Körper und Geist aus dem Trott, aus der Geheitztheit aussteigen können, um sich zu erholen und schließlich bereit zu sein für das Kommen. Dafür eignen sich Feierabende, freie Tage und Wochenenden, an denen wir uns ganz der Muße hingeben können, dem Nichtstun, der Erholung. Aber dieses kurze Innehalten gilt es auch in den mit Pflichten vollen Arbeitstagen zu kultivieren. Es sind die Momente ohne Handy - 2 Minuten lang - das Gesicht in die Sonne oder in den Wind halten und dabei die Augen schließen. Mit Genuss einen Espresso trinken. Ein Gedicht lesen. Den Weg zum Bahnhof spazierend gehen und dabei ein Lied summen.

Für diese kurzen Ruhepausen gibt es unzählige Varianten. Wenn wir die eine oder andere für uns finden wird uns die Freude an der Arbeit nicht verlassen und - ganz wichtig - zeigen wir diese wirkungsvollen Kleinigkeiten auch unseren Kindern.



CHRISTINE BERTEL-ANKER



Helmut Binder ist eine der Säulen der Kirchenmusik in Vorarlberg. Zu seinem 60. Geburtstag gibt er in „seiner“ Pfarre Herz Jesu ein romantisches Konzert seines Lieblingskomponisten Michael Haydn. **ÖZ**

Prof. Helmut Binder im Interview

Improvisieren zur Ehre Gottes

Der Organist von Bregenz Herz Jesu und Professor für Orgel am Landeskonservatorium in Feldkirch, Helmut Binder, feiert seinen 60. Geburtstag. Das KirchenBlatt sprach mit ihm über die hohe Kunst des Improvisierens und die Zukunft der Kirchenmusik.

WOLFGANG ÖZ

Helmut Binder übt heute ein ganzes Bündel von kirchenmusikalischen Aktivitäten aus. Da ist zunächst die Professur für Orgel, die er seit elf Jahren am Landeskonservatorium wahrnimmt. Auch an der Musikschule in Dornbirn unterrichtet er die Königin der Instrumente. In der Pfarre Peter und Paul in Lustenau leitet er den Kirchenchor. Auch beim ambitionierten Verein Musica Sacra in Maria Bildstein ist er immer wieder zu Gast. Neben Engagements in der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal und bei ORF-Radiomessen, ist es vor allem auch seine Tätigkeit als Hauptorganist in Bregenz Herz Jesu, die ihn mit Freude erfüllt.

Junge Musiker/innen begeistern. Die Lage des Orgelnachwuchses war im Sommersemester 2010, als Helmut Binder die Leitung der Orgelausbildung am Konservatorium übernahm, dramatisch gering und hat sich in den letzten Jahren noch einmal verschärft. Die Entscheidung das Zweifach Orgel am Konservatorium abzuschaffen, trägt sicher nicht

zur Entspannung der Lage bei. Junge Musiker/innen, die mit Helmut Binder zusammenarbeiten, sprechen bei einer Gottesdienstgestaltung nicht mehr von einer Messe, sondern schlicht von einem Konzert. Das mag den Kulturbruch bezüglich allem Kirchlichen verdeutlichen, der zwischen den Generationen eben stattfindet. Wie können junge Leute für die Kirchenmusik begeistert werden? Wie kann die Musik die Gottesdienste attraktiver machen? Wie könnte die Musik die Zukunft der Kirche positiv beeinflussen? Solche Fragen stellt sich Helmut Binder oft.

Seinen Stil gefunden. Die Anfänge der Ausnahmebegabung von Helmut Binder für das Orgelspiel gehen in seine frühe Kindheit zurück. Sein Vater war Organist im Gallusstift in Bregenz (wo heute die Landesbibliothek untergebracht ist). Als kleiner Bub beobachtete er das väterliche Orgelspiel genau und als dieser krankheitsbedingt öfter ausfiel, kam ihm die Aufgabe zu, in zartestem Kindesalter der Orgel für den Gottesdienst die richtigen Töne zu entlocken. Dazu kam das Glück, dass er schon früh hervorragende Lehrer wie Aldo Kremmel für das Klavier und den legendären Günter Fetz eben für die Orgel erhielt. Nach der Matura zog es ihn nach Wien, wo Peter Planyavsky als berühmter Improvisator, Komponist und Domorganist von St. Stephan auch die musikalische Entwicklung des

jungen Helmut Binder als Konzertpianist und Konzertorganist entscheidend beeinflusste. Das Improvisieren ist zeitlebens für Helmut Binder die hohe Kunst des spontanen Erfindens. Die direkte Reaktion auf die Predigt eines Priesters oder die Wandlung in der Eucharistie sind für ihn ein wahres Lebenselixier. Die frohe Botschaft vom Heiligen Geist regt ihn zu lautmalerischen Höhenflügen an. Heute verbindet er seine kirchenmusikalische Praxis auch sehr stark mit der klassischen Musik-Literatur. Wenn jemand ihn als Helmut Binder mit seinem ganz persönlichen Stil erkennt, dann ist es für ihn das höchste Lob.

Musik ist Gebet. Für Helmut Binder kann jede Musik auch Gebet sein. Seine Lieblingskomponisten sind für ihn jene, mit denen er sich gerade beschäftigt. Das können auch unbekannte sein, die er einfach auf YouTube für sich entdeckt. Michael Haydn gehört dazu, der ganz ungerechtfertigt im Schatten seines älteren Bruders Joseph stehe. «

► **Konzert zum 60. Geburtstag von Professor Helmut Binder.** Es spielen Helmut Binder an der Orgel mit Guy Speyers (Viola) und einem Streicherensemble. Ein Konzertabend mit romantischer Musik und Michael Haydns Konzert für Viola, Orgel und Streichern. **Infos: www.musikinherzjesu.at**
Sa 16. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz Jesu, Bregenz.

Bregenzerwälder Barockbaumeister Museum in Au lädt zum Besuch

Sehenswertes Museum

Mit großer Freude ist kürzlich das fein gestaltete Bregenzerwälder Barockbaumeister Museum in Au eröffnet worden. Marianna Moosbrugger, der gute Geist des Hauses, hat das Kirchenblatt durch die sehenswerten Räumlichkeiten im Erdgeschoss des ehemaligen „Kurathus“ geführt und mit manchem schönen Detail überrascht.

WOLFGANG ÖLZ

Das „Kurathus“ im Ortsteil Au-Rehmen erstrahlt in neuem Glanz. Hier wohnte in der Barockzeit der Porträtmaler Wendelin Moosbrugger, später lebte hier der Kurat, also jener Priester, der den Ortsteil Au-Rehmen seelsorglich betreute. Bei der Renovierung arbeitete die Handwerkerzunft von Au zeitweise mit vier Zimmereibetrieben gleichzeitig, die im Tagesgeschäft eigentlich in Konkurrenz zueinander stünden, erklärt Marianna Moosbrugger nicht ohne Stolz. Ausführung und Betreuung des Museums geschehen mit viel Herzblut.

800 Kirchen gebaut. Der Zunftgründer der Auer Barockbaumeister war Michael Beer (1605 bis 1666), der insgesamt 18 Lehrlinge ausbildete. Rund 1500 Bauarbeiter und Handwerker verließen im 17. und 18. Jahrhundert Vorarlberg zwischen 1. März (Josefitag) und dem 11. November (Martinifest), um auf Baustellen in Deutschland, der Schweiz und im Elsass zu arbeiten. Die katholische Kirche

investierte im großen Stil. Baumeister und Handwerker aus dem Dorf Au im Bregenzerwald planten und errichteten insgesamt 800 Gebäude. Während der Abwesenheit von rund 90% der männlichen Dorfbewölkerung standen die Ehefrauen den Haushalten vor und regelten das Tagesgeschäft daheim.

Viele barocke Schätze. Das professionell und ansprechend aufbereitete historische Material gliedert sich in vier Bereiche: 1. „Planen, bilden, bauen“, 2. „Das Bauen organisieren“, 3. „Mobil und vernetzt“ und 4. „Gehen und bleiben“. Ein Unikat sind die „Auer Lehrgänge“, zwei handgezeichnete bzw. handgeschriebene Architektur- und Lehrbücher, die in der Ausstellung in digitaler Form zur Erforschung vorliegen. Auch die originale Zunfttruhe aus der Gründerzeit beherbergt das Museum. Ein besonderes Stück in der Ausstellung ist eine große Kiste mit Stuck, die der Barockbaumeister Johann Josef Moosbrugger seinerzeit in der Pfarre St. Marcellus in Gerisau (CH) für etwaige Reparaturen zurückgelassen hatte. Die Museumsleiterin Bernadette Rüscher ist über eigene Recherchen auf diesen Fund gekommen, den die Pfarre St. Marcellus dem Museum nun als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat. ◀◀

► **Barockbaumeister Museum**, Rehmen 39, Au, T 05515 25561 www.barockbaumeister.at
Öffnungszeiten im Oktober (1. November bis 12. Dezember geschlossen): **Do 13 bis 17 Uhr, Fr bis So, 10 bis 17 Uhr.**



Das Kuratiehaus beherbergt Barockbaumeister Museum, Krankenpflegeverein und eine Wohnung der Pfarre Au. Ein Blick in die Ausstellung. Jene Stuckteile, die in Gerisau neu entdeckt wurden (von links). M MOOSBRUGGER / B.MUSEUM

INTERVIEW

Baukulturelle Leistung

Diözesanbaumeister Herbert Berchtold hat das Projekt Kuratiehaus in Au seit über zwanzig Jahren intensiv begleitet. Die gemeinsame Lösung von Barockbaumeister Museum im Erdgeschoss, Krankenpflegeverein im mittleren Stockwerk und Wohnung der Pfarre im Dachgeschoss hält er für sehr gut.

Gute Arbeit. Berchtold hebt lobend hervor, dass die Arbeiten der Auer Zunft am Kuratiehaus insgesamt „handwerklich extrem gut gemacht sind“. Die Gesamtkonzeption hatte Architekt Christian Lenz und die Ausstellungsplanung Bruno Winkler inne. Das Bundesdenkmalamt in Person der Abteilungsleiterin für Vorarlberg, Barbara Keiler, hat sich nach der Einschätzung von Herbert Berchtold sehr ergebnisorientiert eingebracht.

Hohes Niveau. Das Barockbaumuseum sei eine gute Basis für weitergehende Forschungen über die Auer Schule der Barockbaumeister - angefangen von der Herkunft und Ausbildung der ersten Baumeister wie Michael Beer bis hin zu den soziokulturellen Problemen, die das Verschwinden der Barockbaumeister im Bregenzerwald verursachte. Jedenfalls hebt Herbert Berchtold das hohe Niveau der Barockbaumeister damals hervor, das er mit dem der heutigen Holzbau-Architekten im Land vergleicht.



DI Herbert Berchtold hat als Diözesanbaumeister das Projekt intensiv begleitet. LORENZI

Das Schätzchen an der Durchzugsstraße

Hunderte könnten ihr tagtäglich begegnen - auf dem Weg zur Arbeit, in die Schule, in die Stadt.

Ob sie die Magdalenakirche am Straßenrand sehen, weiß man nicht. Aber sie ist jeden Blick wert.

VERONIKA FEHLE

Hat man es einmal entdeckt, das Kleinod an der Durchzugsstraße, und findet man die Türen offen, dann muss man einfach vom Magdalenakirchlein in Feldkirch-Levis erzählen. Beispielsweise wie nach der sonntäglichen Führung mit Kirchenraumpädagoge Werner Gerold.

Alle einmal nach draußen. Da hieß es zunächst einmal - kurz, nachdem sich alle mit Abstand in den Kirchenbänken niedergelassen hatten - „Bitte alle aufstehen. Es geht nach draußen!“ Also, auf ging's hinter das Kirchlein. „Was fällt uns da auf?“, fragte der engagierte Pädagoge. Zum einen, dass man die Magdalenakirche immer mit dem angrenzenden Siechenhaus (heute bekannt als Jugendherberge) denken muss, zum anderen, dass das älteste Fenster, das gegen Osten zeigt, einen Hinweis auf die Zeit liefert,

in der die Kirche erbaut wurde. Das sollte ca. so um den Beginn des 14. Jahrhunderts gewesen sein. „Damals waren im Siechenhaus die so genannten ‚Leprosen‘ untergebracht. Im Prinzip war ihr einziges ‚Heilmittel‘ das Gebet“, erzählt der Kirchenführer da aus der Geschichte. Tatsächlich haben sich bis heute Spuren der gemeinsamen Geschichte der benachbarten Häuser erhalten. So, wie das heute vermauerte Fenster an der Außenmauer der Kirche. „Das Fenster war offen und unter dem Fenster muss man sich ein hölzernes Podest vorstellen. So konnten die Kranken von außen am Gottesdienst teilnehmen“, erfährt man dann. An der vorderen Ecke schon der nächste Hinweis. Hier sind ca. auf der Höhe der Empore im Inneren eindeutig die Umrisse einer Tür zu sehen. „Da gab es einen direkten Zugang vom Siechenhaus in die Kirche.“ Irgendwann brauchte man ihn nicht mehr - und er kam weg.

Der große Max und der kleine Fritz. Ja und was sieht man noch - das Schlösschen Amberg. Dort lebte ab 1510 Anna von Helfenstein. Man darf annehmen, dass sie eine faszinierende Persönlichkeit war, erblickte doch 9 Monate nach dem Besuch des Kai-

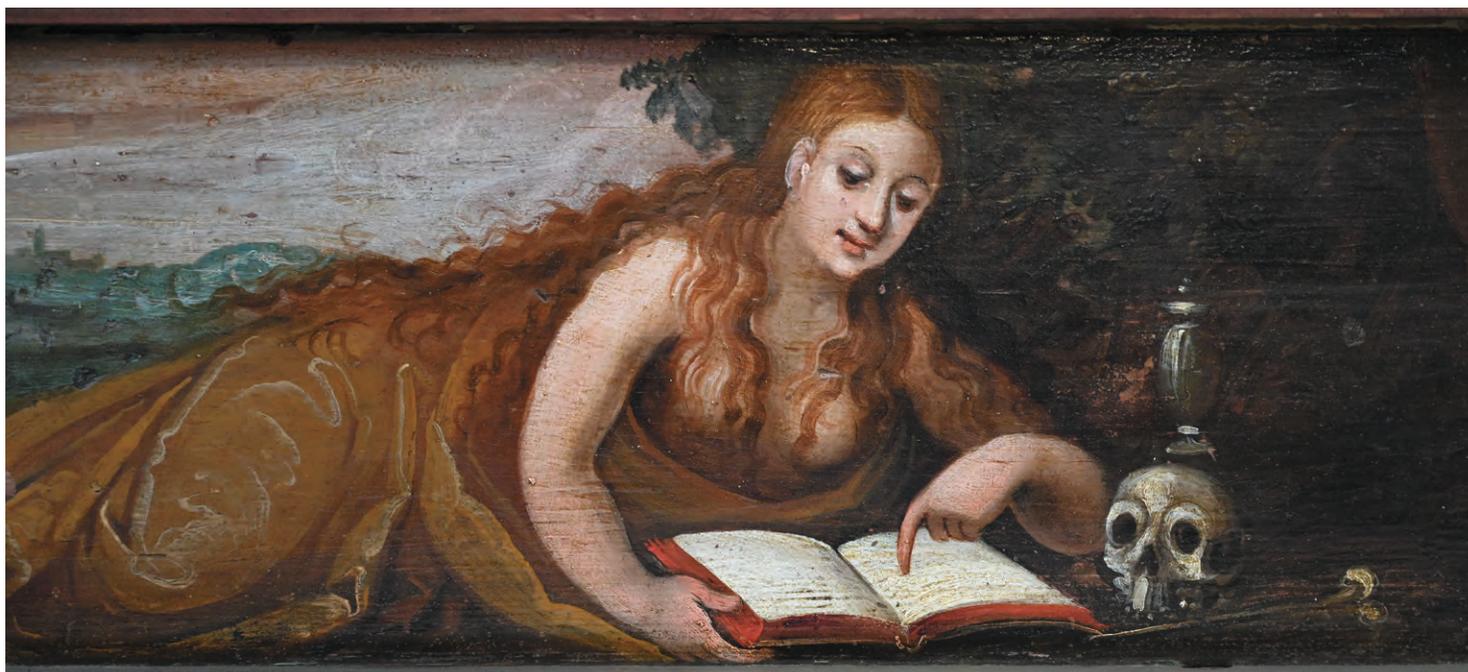
„Die Magdalenakirche kann man nicht ohne das angrenzende Siechenhaus denken.“

WERNER GEROLD

sers Maximilian ein kleiner Junge das Licht der Welt. Friedrich Maximilian sollte er heißen. Und über die Geschichte mit Anna und dem kleinen „Fritz“ kam es auch, dass man



Tolle Kirche, toll erklärt. Werner Gerold öffnete die Türen zu St. Magdalena. Durch das vermauerte Fenster (Mitte) an der Außenwand konnten Kranke am Gottesdienst teilnehmen. Der barocke Hochaltar (rechts) stammt von Erasmus Kern. FEHLE



Eine unbekannte Heilige - ist es die namensgebende Maria Magdalena oder doch die unbekannte Heilige aus der Wüsten-Legende? FEHLE

am rechten Seitenaltar der Magdalenakirche heute ein Gemälde flämisch-süddeutscher Herkunft bestaunen kann. Es zeigt die „Anbetung der Könige“ und war ein Geschenk Kaiser Maximilians, der ja persönliche Beziehungen mit Amberg pflegte, sagt man.

Könige, Kamele und Durchreisende.

Aber noch ist man ja gar nicht drinnen im Kirchenraum. Einmal wandert der Blick noch nach oben und trifft dort, ganz unerwartet, auf Fresken, die so um 1320 entstanden sind. Da ist ein Christophorus mit dem kleinen Jesus am Arm, da ist eine wunderschön gestaltete Maria mit dem Neugeborenen und da reiten die drei Könige auf ihren Pferden daher, bei denen sich der Maler nicht ganz zwischen Ross oder Kamel entscheiden wollte. Ganz am äußeren linken Rand findet sich in Andeutungen noch ein Lazarus, der soeben erweckt worden ist. Und damit schließt sich die thematische Klammer wieder hin zum Siechenhaus nebenan. Ganz wichtig. Wer die Fresken genauer unter die Lupe nehmen möchte, der sollte eine Taschenlampe auch untertags nicht vergessen. Es lohnt sich.

Barocke Pracht und Holzschnitzkunst.

Dann aber geht es hinein in den Kirchenraum. Sofort sind es die drei frühbarocken Altäre, die ins Auge springen. Aus einem Guss sind sie. Niemand geringerer als Erasmus Kern - ja, der Vorarlberger Barockbildhauer und Holzschnitzer - soll sie gefertigt haben. Auch die Heiligenfiguren rechts und links von den Altären stammen von ihm. Schön, sie so aus der Nähe sehen zu können. Dann heißt es, den Blick schweifen lassen und sich von einem Detail zum nächsten hangeln. Hier noch eine Rahmung mit Anklängen an die Renaissance, dort schon ein

aufstrebender Strahlenkranz. Hier ein Wapen, dort ein pausbackiges Engelchen, während es sich die Heiligenfiguren der Marke Kern herausnehmen, sich in freierer Bewegung zu zeigen, als ihre Kolleg/innen ein paar Kunstepochen zuvor.

Am linken Seitenaltar „schreiten“ so Nikolaus und Katharina als Stadtpatrone von Feldkirch, am Hauptaltar Martin und Elisabeth von Thüringen und rechts dann Sebastian und Rochus - die zwei Pestheiligen. „Der heilige Martin, der seinen Mantel mit dem kranken Bettler geteilt hat, weist wieder auf das Siechenhaus in der Nachbarschaft hin, wie auch Elisabeth von Thüringen, die für ihre Nächstenliebe verehrt wurde und um 1226 sogar ein Spital errichten ließ“, zeigt Werner Gerold anhand der Kunst, welches programmatische Konzept in der kleinen Kirche - außen wie innen - steckt.

„Pfarrer Pfefferkorn war davon überzeugt, dass es die älteste Kirche im Land sei.“

WERNER GEROLD

Bitte wenden. Bewegung kommt dann in die Kirchenführungs-Gruppe, als Werner Gerold den Freskenzyklus an der Nordwand zu erklären beginnt. Da heißt es dann: „Bitte einmal alle auf die gegenüberliegende Seite“, zwecks besseren Blicks. Vom Abendmahl bis zur Kreuzigung geht es dann. „Wahnsinn, dass man da einfach Fenster in die alten Fresken hineingeschnitten hat“, hört man es murmeln. Ja, aus heutiger Sicht versteht man das kaum noch. „Aber man muss sich

das so vorstellen: Diese Fresken aus den Jahren 1480 – 1520 waren einfach nicht mehr Zeitgeschmack. Man hat sie übermalt. Weg mit dem alten Zeug, hat man sich da gedacht. Und heute ist man froh, dass auch das ‚alte Zeug‘ erhalten geblieben ist.“

Der Aufstieg eines Dörfchens. Die Magdalenakirche in Feldkirch-Levis erzählt in vielen Details nicht nur ihre und die Geschichte des Siechenhauses nebenan. Sie erzählt auch vom Aufstieg des Stadtteils Levis zum Beamtenviertel, das mit dem Bau der Bahnstrecke Aufwind erfahren hat. Erstmals urkundlich erwähnt wurde Levis übrigens 1363, also zeitlich in ziemlicher Nähe zum Bau der Kirche. „Pfarrer Pfefferkorn, der über Jahrzehnte die Pfarre betreute, war immer der Ansicht, dass die Magdalenakirche die älteste Kirche im Land überhaupt sei. Das stimmt nicht ganz. Was aber stimmt ist, dass ihm diese Kirche immer ein Anliegen war“, erinnert Gerold an einen besonderen Ortspfarrer, ohne den man vieles über das Kirchlein so nicht mehr wüsste.

Eine leichtbekleidete Dame. Übrigens, ein Detail soll noch erwähnt werden. Am linken Seitenaltar ist ein kleineres Gemälde eingeschnitten. Zu sehen ist eine leichtbekleidete Dame. Ob es die namensgebende Magdalena ist? Vielleicht aber auch eine ganz andere Heilige. Es gibt da nämlich die Legende einer bekehrten Prostituierten, die sich „wie Gott sie schuf“ in die Wüste flüchtete. Dort betete sie und ein Engel kam und brachte ihr zumindest ein Tuch. Anna von Helfenstein ist es jedenfalls nicht. Ihr hat man bekanntlich Anderes zu verdanken. «

► Das Angebot an Kirchenführungen im Land finden Sie unter: www.kirchenraum.at

Freude stärkt die Kraft der Zuversicht

Ob gesellschaftliche Herausforderungen oder persönliche Not: Wenn der Lebensmut unter Sorgen erstickt, fehlt uns Menschen oft die Hoffnung, Krisen bewältigen zu können. Die Ordensfrau und Bestsellerautorin Melanie Wolfers erläutert, wie wir die Zuversicht als innere Kraft in uns wieder entfachen können. Sie spricht über ihr neues Buch „Zuversicht – Die Kraft, die an das Morgen glaubt“ und gibt damit auch einen Vorgeschmack auf ihre Adventserie, die in Ausgabe 47 startet.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Kommt auch Ihnen manchmal die Zuversicht abhanden?

Melanie Wolfers: Natürlich. Ich bin nicht immer zuversichtlich. Ich denke, es gehört zum Leben, dass es uns manchmal Beinhartes zumutet, wo wir weder ein noch aus wissen. Das erfahren alle Menschen – auch Glaubende. Wir brauchen nur einen Blick in die Bibel werfen – selbst von Jesus wird erzählt, dass er weinend vor Jerusalem steht und sagt, warum verweigert ihr euch dem, was euch Heil bringt? Oder denken wir an seinen letzten Schrei am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“. Ich glaube, Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht sind Elemente auch eines christlichen Lebens.

Und wie gelingt es Ihnen in schwierigen Zeiten zuversichtlich zu sein?

Wolfers: Es gibt im Ordensleben eine Prioritätenliste, die ich hilfreich finde, auch wenn sie banal klingt: Sorge für genug Schlaf, Sorge für genügend Bewegung und ausgewogene Ernährung, nimm dir Zeit für Gebet und für deine Beziehungen und geh deiner Arbeit nach. Das heißt nicht, dass man mehr Stunden täglich beten als arbeiten soll, aber Schlaf, Bewegung oder Gebet kommen in unserem Alltag schnell unter die Räder und die Arbeit drängt sich sowieso immer von selbst nach vorne. Diese Prioritäten sind ein großes, doch schwer zu berücksichtigendes Weisheitswissen, das wertvoll ist, um ein menschlich und auch ein spirituell gesundes Leben zu führen. Ein guter Lebensrhythmus stärkt unsere seelische Kraft und damit unsere Fähigkeit zur Zuversicht.

Wie finden Sie abseits der Gebetszeiten ganz praktisch Ihren Lebensrhythmus?

Wolfers: Wie viele andere Menschen bin auch ich mitten in der Rushhour des Lebens mit einer Überfülle an Terminen und Anfragen. Für mich ist deshalb ganz wichtig, dass ich mir regelmäßig ein stilles Wochenende nehme, wo

„Lachen und Freude stärken unsere Seele und unsere Zuversicht.“

MELANIE WOLFERS

ich alleine bin, ohne Medien – um zu beten und um ganz bewusst aus einem gewissen Abstand heraus auf mein Leben zu schauen und Bilanz zu ziehen, ob mein Leben so passt oder ob es ein Gegensteuern braucht.

Wenn man in einem Gedankenkarussell von Ängsten steckt, wie kann man da gegensteuern?

Wolfers: Bei Furcht und Sorgen sind wir innerlich auf die Zukunft ausgerichtet und befürchten etwas, das künftig eintritt. Um sich aus dem Gedankenkarussell zu befreien, hilft immer: In die Gegenwart kommen. Bewährte Mittel sind, sich zu bewegen, eine halbe Stunde flott zu gehen. Oder zu gärtnern, zu backen, an der Hobelbank zu werken. Eine wichtige Quelle von Zuversicht ist die Natur, denn in ihr kann man wieder spüren, was es heißt, lebendig zu sein.

Was hilft Ihnen, sich lebendig zu fühlen?

Wolfers: In der Natur zu sein, Sport zu machen. Mir hilft auch Musik oder ein qualitativvolles Gespräch, wo ich meine Sorgen darlegen kann. Und ich liebe es, mit Menschen zu lachen. Humor ist eine wichtige Komponente, die meine Zuversicht fördert. Wenn wir in der Krise sind, dann entwickeln wir oft einen Tunnelblick und fokussieren uns auf das Problem. Zuversicht ist eine innere Haltung, die einen Perspektivenwechsel ermöglicht. Humor ebenfalls. Wenn man die komische Seite entdeckt, dann ist man nicht mehr nur auf das Negative fixiert. Beim Lachen tritt ein Freiraum auf, der uns für einen kurzen Moment aus dem Dunkel des Tunnels herausholt.

Da spürt man plötzlich Leichtigkeit, lässt die Sorgen los, gibt die Kontrolle ab ...

Wolfers: Genau. Ein Witz hellt die Stimmung auf und lässt uns die drückende Last vorübergehend vergessen. Lachen und Freude stärken unsere Seele und unsere Zuversicht. Freude ist die mächtigste Widersacherin von Angst und Ohnmacht.

Ja, das ist eine schöne Stelle in Ihrem neuen Buch:

„Wenn Sie der Freude erlauben, dass sie das Herz weitet, stärken Sie Ihre Fähigkeit, mit den kleinen und großen Widrigkeiten umzugehen. Sie kultivieren die Kraft der Hoffnung.“ Aber wie konkret?

Wolfers: Ein entscheidender Schritt ist, nichts als selbstverständlich zu nehmen! Dass ein guter Freund mir auch morgen noch seine Freundschaft schenkt, ist nicht selbstver-



Melanie Wolfers ist Salvatorianerin, Theologin und Philosophin und zählt zu den erfolgreichsten christlichen Autorinnen im deutschen Sprachraum. Zudem arbeitet sie als Seelsorgerin und Rednerin und betreibt den Podcast GANZ SCHÖN MUTIG.

FOTO: ULRIK HÖLZEL

ständig. Es ist immer ein freies Geschenk. Ebenso die Ehe oder eine Partnerschaft, in der es gelingt, gut miteinander zu leben. Oder dass ich schmerzfrei schlafe, dass ich genug zu essen und ein sicheres Dach über dem Kopf habe – all das ist nicht selbstverständlich. Viele Menschen ringen darum. Im Alltäglichen die Nische des Glücks, das Geschenk und das Schöne entdecken – das kann Freude wecken und damit unsere Zuversicht stärken.

Es braucht also eine Bewusstseinsveränderung ...

Wolfers: Absolut. Es ist eine Frage der Gedankenhygiene. In meinem Buch zitiere ich das Gedicht von Andreas Knapp, das ich so liebe: „Wenn nach Schreckstunden des Dunkels der Morgen die Augen aufschlägt, geh ihm singend entgegen, erwache ins Lob und das Lob weckt dir die Welt, dass sie dir singe.“ Das heißt, es ist ganz wesentlich, mit welcher Perspektive gehe ich in den Tag.

Zuversicht ist eine Haltung, die man sich aneignen kann. Wie beginnt man damit am besten?

Wolfers: Wenn ich die Fähigkeit der Zuversicht stärken möchte, dann steht am Anfang dieses Lernens wie am Anfang jeden Lernens die Entscheidung: Ja, ich möchte Stück für Stück üben, mich schwierigen Situationen so zu stellen, dass ich ihnen mit einer zuversichtlichen Haltung entgegenrete. Dazu gehört, sich den Schlamassel erst einmal vor Augen zu führen, anstatt davor zu fliehen oder sich zu betäuben – mit Konsum, mit Dauerbeschäftigtsein, mit Extremsport. Eine zuversichtliche Person erkennt den Ernst der

Lage. Sie nimmt nüchtern und realistisch die Schwierigkeiten wahr, aber sie lässt sich davon nicht lähmen. Sie entdeckt Handlungsspielräume, entwickelt Perspektiven und hat den Mut und den Schwung, die vorhandenen Spielräume zu nutzen, selbst wenn sie noch so klein sind. Und: Es ist wichtig, die Quellen zu kennen, aus denen sich Zuversicht speist! Eine wichtige Quelle sind Liebe und Freundschaft.

Wie oft ist es Ihnen schon passiert, dass andere Menschen in Ihnen Zuversicht geweckt haben?

„Nichts kann mehr
Zuversicht und Hoffnung
stiften in Krisenzeiten als
das Ahnen, ich bin von
Gott gehalten.“

MELANIE WOLFERS

Wolfers: Sehr oft. Wenn jemand anderer mir etwas zutraut, mir den Rücken stärkt oder mich einfach durch sein Lebenszeugnis berührt und ich denke, wow, da kann jemand so wunderbar aus dem Glauben heraus leben oder so treu zu jemanden stehen – das weckt in mir den Glauben an das Gute im Menschen. Hier in Österreich habe ich gelernt, in den Bergen zu klettern. Beim Training an der Kletterwand in der Halle fühlte ich mich sicher dadurch, dass der Lehrer unten stand und mich dirigierte, wie ich an den Boul-

dern hochgehe. Auch sein Blick hat mir Halt, Selbstvertrauen und Zuversicht gegeben.

Sie haben die Hoffnung immer wieder eingebracht – zwischen Zuversicht und Hoffnung gibt es für Sie also keinen Unterschied, oder?

Wolfers: Es ist immer eine Frage der Definition. In meinem Buch verwende ich Zuversicht und Hoffnung gleichbedeutend und grenze die Begriffe ab von einem naiven Optimismus, der sich die Dinge schönredet. Im Wort Hoffnung schwingt vielleicht gerade im christlichen Kontext – Glaube, Hoffnung, Liebe – noch einmal mehr die Glaubensdimension mit.

Wie hilft der Glaube, zuversichtlich zu sein?

Wolfers: Nichts kann mehr Zuversicht und Hoffnung stiften in Krisenzeiten als das Ahnen, ich bin von Gott gehalten, ich bin in Gott geborgen. Oder wie Rainer Maria Rilke in seinem Gedicht „Herbst“ schreibt: „Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen unendlich sanft in seinen Händen hält.“ Gott ist in mir, Gott ist neben mir, Gott wartet auf mich auch jenseits dieser Zeit. ◀

► Teestunde mit Melanie Wolfers für Kirchenblatt-Leserinnen am 18. Oktober in Feldkirch (näheres Infos auf Seite 24).

► In Ausgabe 47 beginnt die 5-teilige Adventserie „Zuversicht“ von Melanie Wolfers.

► Buchtipps: Melanie Wolfers „Zuversicht – Die Kraft, die an das Morgen glaubt.“ Verlag: bene!, 2021. Euro 14,40.

► Homepage: www.melaniewolfers.at

SONNTAG

28. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 10. Oktober 2021

Woran das Herz hängt

König Salomo stimmt einen Lobpreis auf die Weisheit an. Sein Wunsch, sie zu erlangen steht über allem. Dank dieser Gabe Gottes wird er zum Inbegriff des weisen Königs.

1. Lesung

Weisheit 7,7–11

Ich betete und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr. Einen unschätzbaren Edelstein stellte ich ihr nicht gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm. Mehr als Gesundheit und Schönheit liebte ich sie und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt. Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Gottes Wort hat schöpferische Kraft. Er spricht Menschen an und macht Beziehung möglich. Sein Wort ist Richtschnur für die Gemeinden.

2. Lesung

Hebräer 4,12–13

Lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.

Reichtum und Nachfolge Jesu stehen in einem Spannungsverhältnis. Woran halten wir fest? Was hindert daran, Jesus nachzufolgen?

Evangelium

Markus 10,17–30
(oder Kurzfassung: Markus 10,17–27)

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter! Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt. Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich. Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen. Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.



Was sind die wahren Schätze, die über das irdische Leben hinausreichen? PIXABAY

WORT ZUM EVANGELIUM

Der Weg von Galiläa nach Jerusalem wird für die Jünger zu einem Intensivkurs des Glaubens. Dabei werden sie Zeugen einer Begebenheit, die ein wichtiges Thema aufwirft. Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben? Ein wohlhabender Mann wendet sich mit dieser Frage an Jesus. Offenbar ist er an einen Punkt gelangt, an dem weder sein großes Vermögen noch seine bisherige Glaubenspraxis die innere Sehnsucht stillen können. Den entscheidenden Schritt, den Jesus vorschlägt – nämlich die irdischen Güter zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben, um ihm nachzufolgen – kann er nicht machen. Traurig bleibt er in seinem Dilemma stecken.

Die Zwickmühle des reichen Mannes ist vielen von uns vertraut. Materielle Sicherheit lässt einen ruhig schlafen, keine Frage. Aber wer hat nicht auch schon die Erfahrung gemacht, wieviel Energie und Zeit es bindet, sich um Zeug zu kümmern, das man für ein befreites und gutes Leben gar nicht braucht? Um die Leerstelle im eigenen Leben zu füllen, hilft es nicht, anzuhäufen, sondern loszulassen und solidarisch mit den Armen zu sein. Im Bild vom Kamel und vom Nadelöhr spitzt sich zu, wie erschwerend irdischer Reichtum für das Sein im Reich Gottes ist. Sogar die Jünger, die ihr altes Leben aufgegeben haben und Jesus nachgefolgt sind, erschrecken. Diese Worte Jesu sitzen wie ein Stachel im Fleisch, bis heute. Sie regen an, immer aufs Neue zu prüfen, woran das Herz hängt und zu unterscheiden, was bleibende Schätze sind, die über das irdische Leben hinausreichen.

ZUM WEITERDENKEN

Welchen Stellenwert hat die Sinnfrage in Ihrem Leben und welche Rolle spielen dabei die irdischen Güter?

Die Nachfolge Jesu hat ihren Preis.

Würden Sie – mit Blick aufs eigene Leben – diesem Satz zustimmen?

Unsere Tage zu zählen, lehre uns!
dann gewinnen wir ein weises Herz.
Kehre doch um, Herr! – Wie lange noch?
Um deiner Knechte willen lass es dich reuen!
Sättige uns am Morgen mit deiner Huld!
Dann wollen wir jubeln und uns freuen all unsre Tage.
Erfreue uns so viele Tage, wie du uns gebeugt hast,
o viele Jahre, wie wir Unheil sahn.
Dein Wirken werde sichtbar an deinen Knechten
und deine Pracht an ihren Kindern.
Güte und Schönheit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns! /
Lass gedeihen das Werk unsrer Hände,
ja, das Werk unsrer Hände lass gedeihen!

AUS PSALM 90



PRIVAT

GUDRUN GUERRINI

ist Referentin für Bibel, Pfarrgemeinderat und Pastoraljahr/BPAÖ in der Diözese Innsbruck.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE



Barbara Faller leitet die KHJÖ. KHJÖ

■ **Hochschuljugend.** Barbara Faller übernimmt den Vorsitz der Katholischen Hochschuljugend. „Jetzt ist die Zeit reif, um etwas in der Kirche zu bewegen“, so Barbara Faller. „Wir möchten unseren Beitrag für eine offenere und menschlichere Gesellschaft und Kirche leisten.“ Tagungen der Hochschuljugend wird sie in Zukunft klimaneutral organisieren.

■ **Pfarrmedien.** Zu einem Online-Kongress treffen sich pfarrliche Öffentlichkeitsarbeiter/-innen am Samstag, 16. Oktober. Die Einladung richtet sich „an alle, die für Pfarrblatt, Website oder Schaukasten arbeiten“, so Referentin Julia Rust. Ziel sind Vernetzung und Weiterbildung. Eine „Großmacht der Medienarbeit in unserem Land“ nannte Kardinal Christoph Schönborn die Pfarrmedien.

■ **Reformer-Preis.** Den Preis „Trompete von Jericho“ der Reformbewegungen „Laieninitiative“, „Priester ohne Amt“, „Wir sind Kirche“ und „Pfarrerinitiative“ erhielt die deutsche Theologin, Philosophin und Autorin Doris Reisinger (38), da sie eine Form des Widerstandes übe, „der sich nicht gegen die Kirche wendet, sondern Verantwortung für ihre Zukunft wahrnimmt“.

■ **Ratzinger-Preis.** Der Wiener Alttestamentler Ludger Schwienhorst-Schönberger (64) und die Heiligenkreuzer Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (75) erhalten den diesjährigen Joseph-Ratzinger-Preis. Die Preisverleihung durch Papst Franziskus ist für 13. November im Vatikan vorgesehen.



Blick in den Sitzungssaal im Congress Center der Frankfurter Messe während der zweiten Synodalversammlung am 1. Oktober 2021. Gestartet hatten den „Synodalen Weg“ vor dem Hintergrund einer jahrelangen Kirchenkrise und des Missbrauchsskandals die deutschen Bischöfe und Laienvertreter im Jahr 2019. KNA

Zweite Synodalversammlung zum Reformdialog der kath. Kirche in Deutschland

Ruf nach Reformen

Die zweite Vollversammlung des deutschen Dialogprojekts „Synodaler Weg“ ist am Samstag in Frankfurt mit dem Ruf nach Reformen in der katholischen Kirche zu Ende gegangen.

Trotz des vorzeitigen Endes der dreitägigen Vollversammlung – viele der 212 Teilnehmer reisten früher ab – zog das Präsidium eine positive Bilanz. Es sei ein „unglaubliches Konvolut von Papieren beraten worden. Kein Text wurde abgelehnt, alle erhielten eine hohe Akzeptanz“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing.

Reformappelle. Die als Grundlage für die kommenden Synodalversammlungen (die Initiative „Synodaler Weg“ war ursprünglich auf zwei Jahre angelegt; wegen der Corona-Pandemie wird sie aber nach derzeitigem Planungsstand nicht im Oktober 2021 enden, sondern bis 2022 dauern) verabschiedeten Papiere, die zunächst als Texte beschlossen und dann in Strukturen und Regeln realisiert werden sollen, laufen in der Summe auf eine Verfassungsreform der katholischen Kirche in Deutschland, auf die Schaffung neuen Kirchenrechts und an einigen Punkten auch auf eine Veränderung der kirchlichen Lehre hinaus.

Unter anderem sollen die Gläubigen ein Mitspracherecht bei Bischofswahlen erhalten. Ferner soll auf nationaler Ebene ein „Synodaler Rat“ eingerichtet werden, in dem Laien und Bischöfe gemeinsam entscheiden, auch über Finanzfragen. In einem Grundtext zum „Leben in gelingenden Beziehungen“ verabschiedete sich die Versammlung von der bisherigen katholischen Sexuallehre und forderte unter anderem den kirchlichen Segen für homosexuelle Beziehungen. Allerdings schreckten die Synodalen davor

zurück, der Forderung einiger Delegierter zuzustimmen, die zusätzlich eine Öffnung des Ehesakraments für homo- oder bisexuelle Beziehungen vorschlugen. Mit 95 zu 94 Stimmen hatten sich die Teilnehmenden mit dem Grundlagen-Text „Priesterliche Existenz heute“ auch für eine Debatte darüber ausgesprochen, „ob es Priester braucht“. Ein weiteres Papier, das in Grundzügen eine Mehrheit fand, ruft die Bischöfe auf, in Rom eine Erlaubnis für eine neue Predigtordnung zu erwirken. Dann dürften beauftragte Laien auch in Eucharistiefiern offiziell predigen. Derzeit ist die Predigt Diakonen, Priestern oder Bischöfen vorbehalten. Nur in sogenannten Wortgottesdiensten ohne Kommunionfeier erlaubt die Deutsche Bischofskonferenz die Predigt von Laien. In der Praxis gibt es aber heute schon Ausnahmen.

Teilhabe von Frauen. Eine Mehrheit fand auch eine Vorlage zur Förderung des internationalen kirchlichen Austausches über die Teilhabe von Frauen an kirchlichen Diensten und Ämtern sowie Genderfragen. Laut der angenommenen Beschlussvorlage sollen sich die deutschen Bischöfe bei der Weltbischofssynode, zu der Papst Franziskus für Oktober 2023 eingeladen hat, dafür einsetzen. Machtstrukturen sollten neu geordnet werden, besagte ein weiteres Grundsatzpapier, etwa durch Gewaltenteilung auf allen Ebenen, mehr Mitsprache der Basis bei der Berufung von Amtsträgern und eine Zulassung von Frauen zu Weiheämtern, bei welcher die Zustimmung besonders groß war. Ämter dürften nur auf Zeit vergeben werden. Das alles sei „kein Manöver zeitgeistiger Anpassung“, sondern Folge des Missbrauchsskandals, hieß es. KATHPRESS ◀◀

jesuitenweltweit: Haiti in der Dauerkrise

Erdbeben verwüsten das Land

Am 14. August hat ein Erdbeben der Stärke 7,2 Haiti getroffen und weite Teile des Landes verwüstet. Über 2.000 Menschen sind dabei gestorben, einige Tausende sind verletzt und mehr als 13.000 Häuser wurden zerstört. Der darauffolgende Wirbelsturm Grace hat mit Regenfällen und Überschwemmungen die Rettungs- und Wiederaufbauaktion stark behindert. Die Betroffenen sind aber auf Hilfe dringend angewiesen.

Unterstützung in der Dauerkrise

Das Erdbeben in Haiti reiht sich in eine lange Liste von Krisen ein. „Seit dem Erdbeben im Jahr 2010 gehen wir von Katastrophe zu Katastrophe, ohne Zeit zu haben, diese zu verdauen. Der Süden ist stark betroffen, eine Region, die vor vier Jahren auch dem Sturm Matthew zum Opfer wurde, der viele Häuser und Leben buchstäblich wegschwemmte“, so Michaud Levelt SJ, Leiter des Jesuiten-Migrantendienstes in Haiti.

Das Ausmaß der Katastrophe

Vor allem abgelegene Regionen sind stark betroffen, was Hilfeleistungen im Vergleich zu den letzten Katastrophen deutlich schwieriger macht. Die Menschen warten auf Unterstützung. Erst nach und nach wird das Ausmaß der Zerstörung klar. P. Michaud bittet dringend um Unterstützung: „Tausende Familien stehen mit ihren Kindern auf der Straße. Unser Team ist unterwegs, um zu sehen, was die Menschen



Haiti: Tausende Familien stehen mit ihren Kindern auf der Straße. JESUITENWELTWEIT

am dringendsten benötigen und wie wir ihnen langfristig helfen können.“ Auch jetzt noch brauchen die Menschen viel Unterstützung, um ihre zerstörten Häuser und ihre verwüstete Heimat ein weiteres Mal wiederaufzubauen und um der nächsten Krise standhalten zu können. Die Jesuiten sind vor Ort und unterstützen nach der ersten Nothilfe weiter, damit die Menschen dauerhaft Sicherheit finden. Darum bitten wir Sie herzlich um Ihre Mithilfe.

jesuitenweltweit MENSCHEN FÜR ANDERE

Mag. Katrin Morales
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien
Tel.: 01 512 523 256
Spendenkonto: AT94 2011 1822 5344 0000
Spendenzweck: Haiti
www.jesuitenweltweit.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

jesuitenweltweit
MENSCHEN FÜR ANDERE

Klimaschutzbeauftragte begrüßen eine ökosoziale Steuerreform und erwarten mehr

Klima: „Halbherzig ändert sich nichts“

Die Ordensgemeinschaften rufen gemeinsam zum Klimaschutz auf und präsentieren ihre Plattform „fünf vor zwölf“, die Initiativen zum Thema bündelt. Sie soll es erleichtern, sich zu engagieren.

Um der Dringlichkeit Nachdruck zu verleihen, läuteten am Montag die Glocken der Wiener Jesuitenkirche und anderer Ordenskirchen – und zwar bereits um fünf vor zwölf anstatt wie sonst zur vollen Mittagsstunde. Mit der neuen Initiative leisten die Ordensgemeinschaften ihren Beitrag zur von Papst Franziskus angeregten „Laudato si'-Aktionsplattform“, die am 14. November weltweit startet. In den nächsten sieben Jahren sollen damit Projekte zur Bewahrung der Schöpfung umgesetzt werden. Zentral ist die Umkehr des Lebensstils wie etwa durch weniger Fleischkonsum und veränderte Mobilität, erklärte Anja Appel, Leiterin der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

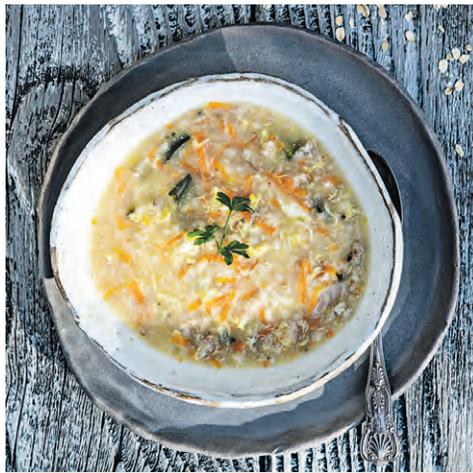
Angesprochen auf die am Sonntag von der Regierung vorgestellte ökosoziale Steuerreform betonte Appel, dass sie grundsätzlich froh sei, dass endlich eine Vorlage auf dem Tisch liege. Aber die KOO hätte sich mehr erwartet: „einen höheren CO₂-Preis, die Abschaffung des Dieselpriwilegs, die Besteuerung von Kerosin und dass man die Pendlerpauschale angreift“.

Preis bildet Bewusstsein. Ganz ähnlich argumentiert der Sprecher der diözesanen Umweltbeauftragten, Markus Gerhartinger. Er freue sich über die Steuerreform in Richtung Ökologisierung, aber: „Der Preis pro Tonne CO₂ ist zu gering.“ Über 30 Euro pro Tonne hätte man sich vielleicht vor zehn Jahren gefreut, jetzt aber dränge die Zeit. „Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, wie radikal wir anpacken müssen, um das Klimaziel zu erreichen, auf das wir uns verpflichtet haben.“ Es brauche ein stärkeres Bewusstsein dafür, was ökologisch sinnvolles Handeln sei. Der Preis könne da bewusstseinsbildend wirken. SLOUK

IN ALLER KÜRZE

■ **Friedenstreffen.** Papst Franziskus wird an einem internationalen Gebetstreffen der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio am 6./7. Oktober in Rom teilnehmen. Geplant ist, dass er bei der Abschlussveranstaltung mit hochrangigen Religionsvertretern aus Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus am Kolosseum in Rom dabei sein wird. Das Treffen „Völker als Geschwister, Zukunft der Erde“ ist die 35. Veranstaltung „Religionen und Kulturen im Dialog“ der Gemeinschaft Sant'Egidio.

■ **Gebetskampagne.** Das vatikanische Entwicklungsministerium startete am Montag eine 40-Tage-Gebetskampagne. Sie ist Teil der Aktionsplattform zur Sozial- und Umwelt-Enzyklika „Laudato si'“. Die Kampagne solle mit einem täglichen Gebet die sieben Bereiche der Aktionsplattform unterstützen.



Dieses Rezept ist das richtige, wenn schnell etwas Warmes auf den Tisch muss. MELANIE ZECHMEISTER

Wärmende Haferflockensuppe

ZUTATEN FÜR 4–6 PERSONEN

- 2 Karotten
- 100 g Knollensellerie
- 1 Bund frische Petersilie
- 100 g Haferflocken
- 1,5 l Wasser
- 1 EL Suppenwürze
- 2 Lorbeerblätter
- 1 Stiel Liebstöckel
- Steinsalz
- 1 Prise Pfeffer
- 2 Eier

ZUBEREITUNG

Karotten und Sellerie putzen, schälen und mit einer Reibe grob raspeln. Die Petersilie waschen, trocken schütteln, die Blättchen von den Stielen zupfen und fein hacken.

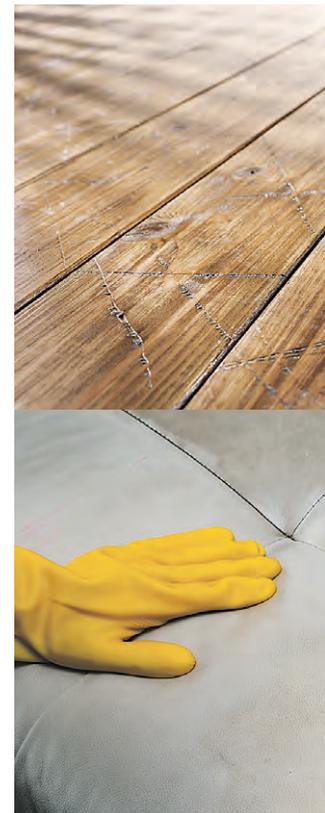
Die Haferflocken in einem Topf ohne Öl rösten, bis sie zu duften beginnen. Mit dem Wasser aufgießen, Suppenwürze, Lorbeerblätter, Liebstöckel, etwas Steinsalz und Pfeffer zugeben und 20 Minuten köcheln lassen.

Die Lorbeerblätter entfernen und die Petersilie hinzugeben. Die Eier in einer kleinen Schüssel aufschlagen, gut verquirlen und in die sanft köchelnde Suppe eintropfen lassen, dann mit einer Gabel verrühren. Die Suppe weitere 2 Minuten köcheln lassen, nochmals abschmecken und servieren.

► **Rezepte für eine gute Zeit.** Melanie Zechmeister & Elisabeth Unger, Löwenzahn Verlag 2020, 328 Seiten, € 29,90.

Ob Haare im Bad, Bohrlöcher in Fliesen oder Kratzer im Parkett – für so gut wie jedes Alltagsproblem im Haushalt gibt es eine schnelle und einfache Lösung.

LISA-MARIA LANGHOFER



Hilfreiche Tricks

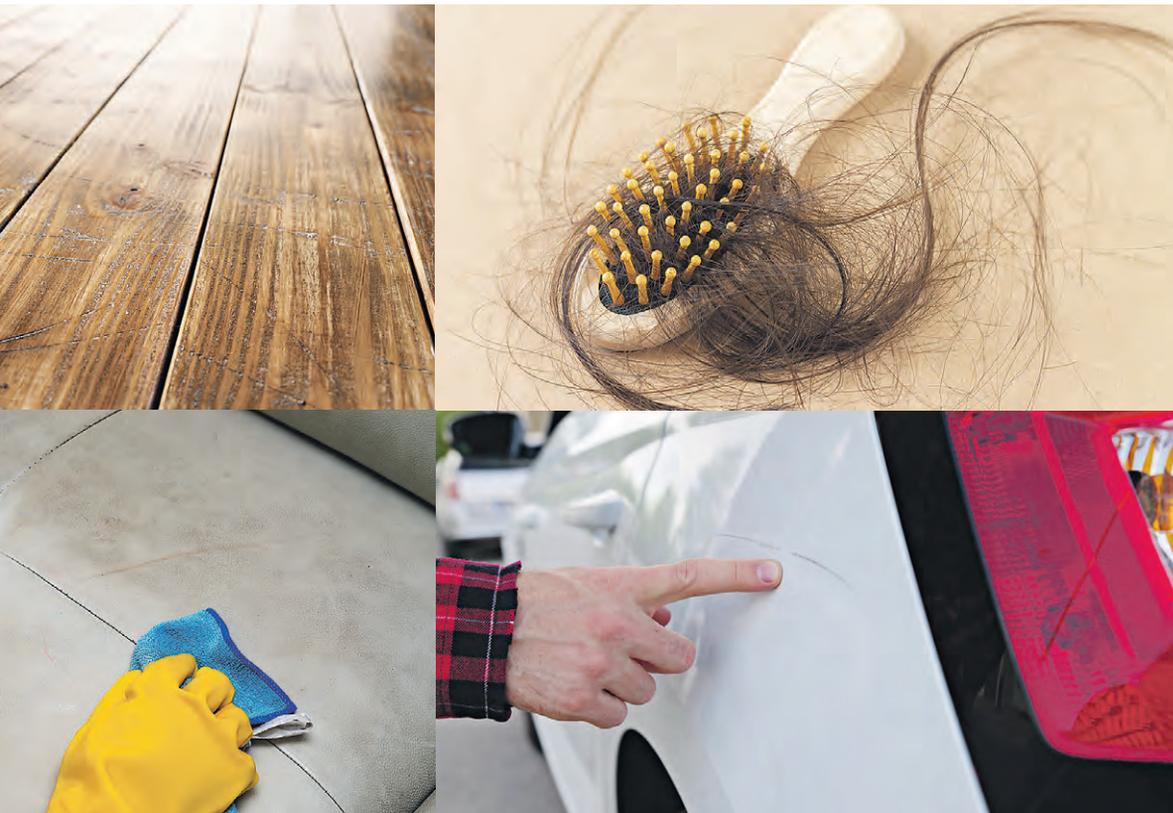
• **Haare im Bad.** Eines der lästigsten Probleme im Haushalt sind Haare, die sich im Bad verteilen. Um sie aufzuwischen, eignet sich etwa angefeuchtetes Klopapier. Alternativ können auch spezielle Staubtücher verwendet werden. Ein sinnvolles Utensil, damit Haare nicht in den Abfluss wandern, ist das Haarsieb. Es fängt die Haare ein und hält so den Abfluss frei. Ist der Abfluss bereits verstopft, kann man versuchen, die Haare mit einer Flaschenspülbürste, einer alten Zahnbürste, einer Häkelnadel oder Ähnlichem herauszufischen. Ist der Siphon oder das Rohr betroffen, helfen Hausmittel wie Backpulver oder Natron. Ein paar Esslöffel in den Siphon geben und sofort eine halbe Tasse Zitronensaft oder Essig hinterherschütten. Hört die Mischung auf zu sprudeln, heißes Wasser nachgießen.

• **Fleck auf dem Sofa.** Den Fleck sofort behandeln und Rückstände mit einem weichen und saugfähigen Tuch entfernen. Flecken nie verreiben, sondern nur abtupfen. Blutflecken auf Stoff- oder Leder-sofas mit kaltem(!) klarem Wasser und einem Tuch abtupfen. Ein Schokoladefleck

lässt sich mit der stumpfen Kante eines Messers (Vorsichtig sein!) entfernen. Der zurückgebliebene Fettfleck kann etwa mit einem Lederreiniger, Fettlösespray oder einer Essig-Wasser-Mischung beseitigt werden.

• **Spinnweben entfernen.** Um Spinnweben an der Wand zu entfernen, mit einem Besen von unten nach oben an der Wand entlangfahren, so bleiben keine Reste kleben. Das Besenhaar muss sauber sein, sonst hinterlässt es Flecken an der Wand. Expertentipp: Ein Nylonstrumpf über dem Besen zieht Staub und Spinnweben an und hält beides fest. Alternativ eignet sich auch ein trockenes Tuch. Zum Entfernen von Spinnweben hinter einem Regal oder Schrank eine Schnur oder Kordel mit einem Tuch umwickeln. Zusammen mit einer zweiten Person die Schnur von oben nach unten zwischen Schrank und Wand durchziehen. Die Spinnweben sollten am Tuch hängenbleiben.

• **Kratzer am Auto.** Ist der Schaden oberflächlich, kann er meist leicht wegpoliert werden. Dazu reichen eine gewöhnliche Politur und ein Baumwoll- oder Mikrofaser-



Kratzern im Parkett wird man mit Babyöl oder Walnusskernen Herr, Haare im Bad verschwinden mit Backpulver und Kratzer im Autolack mit Zahnpasta. Flecken auf dem Sofa sollten sofort mit einem weichen, saugfähigen Tuch behandelt werden. FOODFOTO, DMITRI SIDOR, FREER, WELLNHOFER DESIGNS/STOCKADobe.COM

und Kniffe im Haushalt

tuch, das den Lack nicht aufraut. Die Politur in kreisförmigen Bewegungen auf dem Kratzer verteilen. Ein Hausmittel bei kleinen Kratzern ist Zahnpasta. Die in ihr enthaltenen Schleifpartikel dringen zusammen mit den Farbpartikeln des Autolacks in den Kratzer ein und füllen ihn auf. Die Zahnpasta dazu mit einem feuchten Tuch auf der betroffenen Stelle verteilen.

- **Kratzer im Parkett.** Leichte Kratzer lassen sich mit einem weichen Reinigungstuch und Oliven- oder Babyöl wegpolieren. Alternativ kann man mit einem Walnusskern über den Kratzer reiben, bis die Nussteilchen diesen ausfüllen. Eine andere Möglichkeit ist Weichwachs. Vor der Behandlung mit diesem sollte der Boden gereinigt und trocken sein, die betroffene Stelle gegebenenfalls mit Schleifpapier behandelt werden. Dann zuerst die helle Wachsfarbe auftragen und nach und nach die dunkleren. Alles gut trocknen lassen und das überschüssige Wachs entfernen.

- **Bohrlöcher in Fliesen.** Löcher, Risse und Absplitterungen in Fliesen lassen sich mit Spachtelmasse verschließen. Diese gibt

es gebrauchsfertig im Baumarkt zu kaufen. Die Masse wird auf einem Holzbrett angerührt und in den Riss oder das Loch der gereinigten Fliese gedrückt. Überflüssige Masse abziehen und für ein noch besseres Ergebnis nach einer halben Stunde Trockenzeit die Stelle erst grob, dann fein mit Schleifpapier abschmirgeln. Zum Schluss mit einem farblich passenden Lack behandeln.

- **Schubladeklemmt.** Mit der Zeit kann sich das Holz einer Schublade verkanten, sodass sich Holzteilchen lösen und unebene Stellen entstehen. Diese am besten mit Schleifpapier wieder glatt schleifen oder die blockierenden Stellen bzw. die Leisten mit Kerzenwachs, Vaseline oder Haarwachs einreiben.

- **Tür schleift.** Zunächst sollte geprüft werden, ob sich Schmutz oder Kleinteile unter der Tür festgesetzt haben und sie deshalb schleift. Ist das ausgeschlossen, sollte die Tür ausgehängt und auf ein vorher vorbereitetes Handtuch an einer Wand abgestellt werden. Hier am besten zu zweit arbeiten, um Verletzungen zu vermeiden. Nun auf jeden Scharnierbolzen ein oder zwei Bei-

lagscheiben legen, je nachdem, wie hoch die Tür angehoben werden soll. Allerdings können nicht unendlich viele Beilagscheiben verwendet werden, da noch genügend Abstand zur Türzarge bleiben muss. Zum Schluss die Tür wieder vorsichtig einhängen.

- **Kühlschranksdichtung austauschen.** Die Dichtung des Kühlschranks gehört dann ausgetauscht, wenn der Gummi porös ist und die Kühlschranktür nicht mehr richtig schließt. Zuerst den Kühlschrank ausräumen und abtauen. Bevor die alte Dichtung entfernt wird, darauf achten, wie sie befestigt ist. Zum Entfernen je nach Modell aus der Steckvorrichtung entfernen oder die Schrauben lösen. Die Ränder des Kühlschranks mit Wasser und wenig Spülmittel reinigen, eventuelle Klebstoffrückstände entfernen. Dann den neuen Dichtungsgummi wieder so anbringen, wie der alte befestigt war. Mit einem Teppichmesser den überschüssigen Dichtungsgummi abschneiden. Werden die beiden Enden des Gummis zusammengedrückt, entsteht weniger Überschuss und gleichzeitig eine hohe Dichtungsleistung der Türe.◀◀

Interview mit Jan Assmann

Kühner Gedanke: Gott existiert!

Jan Assmann hielt beim diesjährigen Philosophicum in Lech den unwahrscheinlich dichten und religionsgeschichtlich beschlagenen Eröffnungsvortrag „Religion und Fiktion“. Das KirchenBlatt traf den Ausnahmewissenschaftler am Rande der Veranstaltung zum Interview in einem Lecher Hotel.

WOLFGANG ÖLZ

Beim Philosophicum, das dieses Jahr unter dem Motto „Als ob!“ stand, sprach der Leiter Konrad Paul Liessmann in seinem einleitenden Statement davon, dass der Glaube Berge versetzen könne. Liessmann stellte weiterhin klar: „Die Künste und die Literatur sind ohne die Kraft der Fiktionen nicht denkbar. Jedes Gemälde zeigt eine Welt, die nicht existiert, jede Erzählung erzählt eine Geschichte, die erfunden sein könnte. Aber selbst in den exakten Wissenschaften spielen Fiktionen, bildgebende Verfahren, kühne Annahmen und wilde Spekulationen eine bedeutende Rolle.“ Ist für den Kultur- und Religionswissenschaftler Univ. Prof. Jan Assmann Gott so eine kühne Annahme?

Anspruch des Glaubens. Ja, dem würde Jan Assmann zustimmen. Diese Annahme müsse nicht falsch sein, Gott sei nicht beweisbar, man müsse an ihn glauben. In seinem Vortrag zitierte der Professor emeritus für Ägyptologie an der Universität Heidelberg und Professor an der Universität Konstanz den He-

bräerbrief (11,1): „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“ Auch wenn die Annahme, dass es Gott gibt, für Jan Assmann (Jahrgang 1938) im Laufe seines langen Forscherlebens immer plausibler geworden ist, bezeichnet er sich im Sinne des Hebräerbriefes als nicht gläubigen Menschen. Der Glaube ist für ihn etwas höchst Anspruchsvolles, zu dem man berufen sei.

Nicht ohne Kirchenmusik. Nichtsdestotrotz möchte er nicht ohne die Kantaten von Bach, nicht ohne die Messen von Mozart, Beethoven, Haydn leben. Erst vergangenen Jahres hat Jan Assmann unter dem Titel „Kult und Kunst - Beethovens Missa Solemnis als Gottesdienst“ eine wunderbar tiefsinnige Studie über die Entwicklung christlicher Liturgie und den kirchenmusikalischen Höhepunkt im Spätwerk Beethovens verfasst.

Ein willkommener Anachronismus. Die Kompromissbereitschaft der katholischen Kirche im Zuge des II. Vatikanums findet Jan Assmann allerdings gar nicht unbedingt willkommen. Die Kirche sei ein Anachronismus, sie solle nicht mit allen Mitteln zeitgeistig sein wollen, sondern sich dem Modernen gegenüber auch widerständig zeigen. Jedenfalls hätte die katholische Kirche, aber auch die evangelische Kirche, in der Zeit des Dritten Reiches ihre Gläubigen mehr mobilisieren sollen. Das Konkordat mit Hitler hätte es so nie geben

dürfen, ist Professor Jan Assmann vollständig überzeugt und damit kirchenkritisch.

Es war Selbsthass. Zentral für Assmann ist der Befehl zur Ausrottung der Kanaaniter im 5. Buch Mose. Dort steht geschrieben: „Vielmehr sollst du die Hetiter und Amoriter, Kanaaniter und Perisiter, Hiwiter und Jebusiter der Vernichtung weihen, so wie es der Herr, dein Gott, dir zur Pflicht gemacht hat.“ Wie kann ein guter Gott einen Genozid befehlen? Jan Assmann erklärt, dass dieser Text entstand, als es längst keine Kanaaniter mehr in Israel gab. Es gab aber Hebräer, die sich nicht zum Judentum bekehrt hatten. Deswegen sei der glühende Hass auf die Kanaaniter eigentlich ein Hass auf die eigene heidnische Vergangenheit. Die Kanaaniter seien zu diesem Zeitpunkt eine Erfindung der jüdischen Geschichtsschreibung gewesen. Die Rechtsgläubigen brandmarkten in dieser Erfindung ihr eigenes Volk, die heidnisch gebliebenen Hebräer.

Gewalt im Eingottglauben? Jan Assmann steht seit seinem Buch „Moses der Ägypter“ auch für die These, dass der Monotheismus die Gewalt zwischen den Menschen geschürt habe. Der Begriff des Heiden im Christentum und des Ungläubigen im Islam kann zum Töten im Namen Gottes führen. Dagegen haben die Kulturen der alten Welt die Götter einfach in andere Kulturen übersetzt. Diese Übersetzbarkeit sei im biblischen Monotheismus blockiert. ◀◀



Prof. Jan Assmann im Gespräch mit dem KirchenBlatt. Der vielbeachtete Vortrag von Jan Assmann im Lecher Sportpark fand beim

24. Philosophicum Lech statt, das coronabedingt von letztem Herbst auf heuer verschoben worden war. ÖLZ / KKV, MIRO KUZMANOVIC / PHILOSOPHICUM LECH.



Gastmahl ohne Gäste. Äbtissin Herrad von Landsberg aus dem Kloster Hohenburg stellte das Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium Ende des 12. Jahrhunderts in einer Handschrift dar. AKG-IMAGES / APA

Bibel – Das Neue Testament

Botschaft für einst und jetzt

Das Neue (auch: Zweite) Testament ist im Vergleich zum Ersten, Alten Testament kurz. Es besteht aus vier Evangelien, der Apostelgeschichte, 21 Briefen und der Offenbarung des Johannes.

Die vier Evangelien weisen Ähnlichkeiten und Unterschiede in ihren Berichten über Geburt, Leben, Tod und Auferstehung Jesu auf. Das liegt an ihren unterschiedlichen Entstehungszeiten und Zielgruppen. Dabei sind die Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas einander sehr ähnlich (synoptische Evangelien).

Zielgruppen. Das Evangelium nach Matthäus (Mt) wurde etwa um das Jahr 80 für Christen geschrieben, die jüdischer Abstammung waren: deshalb die vielen Hinweise auf die Überlieferungen im Alten Testament. Charakteristisch sind die ausführlichen Zusammenstellungen von Reden Jesu. Das Evangelium nach Markus (Mk) ist das älteste Evangelium, auf das sich auch die anderen beziehen, besonders Matthäus und Lukas. Es wurde als prägnante, relativ kurze systematische Zusammenfassung des Lebens Jesu kurz nach dem Jahr 70 verfasst. Zielgruppe sind vor allem Bewohner im griechisch-römischen Kulturkreis. Das Evangelium nach Lukas (Lk) hat als Zielgruppe eine gebildete, griechisch geprägte Welt vor Augen. Die Geschichte Jesu wird mit der Weltgeschichte in Verbindung gebracht: Er ist der Retter und Erlöser von den Sünden der ganzen Welt. Zum Volk Gottes sind alle Menschen, Juden und Heiden, unterschiedslos berufen. Dieses Evangelium ist wohl in den Jahren zwischen

80 und 90 n. Chr. entstanden. Nur in diesem Evangelium sind die Kindheitsgeschichten Jesu zu finden.

„Testament“ Jesu. Evangelium nach Johannes (Joh) ist um das Jahr 100 entstanden und hat einen ausgeprägten theologischen Schwerpunkt: die Selbstoffenbarung Jesu als der Christus, als der Sohn Gottes. Dem entsprechen jene Worte Jesu, die mit „Ich bin“ beginnen. Einzelne Ereignisse werden sehr ausführlich beschrieben, auch die sogenannten Abschiedsreden (Kapitel 13–17), die wie ein Testament Jesu sind.

Die Apostelgeschichte. Beschrieben wird das Leben der ersten Christen und die Entstehung von Christengemeinden im Römischen Reich. Zu einer Hauptperson wird Paulus, ein jüdischer Schriftgelehrter, der anfangs Christen verfolgt, nach einem einschneidenden Erlebnis aber zum Apostel wird.

Briefe. Unter den 21 Briefen kann man Briefe des Paulus (Römer, Korinther, Galater, Thessalonicher, Philipper, Philemon), Briefe im Sinn des Paulus (paulinische Briefe: Epheser, Kolosser), Pastoralbriefe (Timotheus, Titus) sowie katholische Briefe von anderen Autoren (Jakobus, Petrus, Johannes, Judas) unterscheiden; der Hebräerbrief nimmt eine Sonderstellung ein.

Die Offenbarung des Johannes. In einer Zeit von ersten Christen-Verfolgungen ist dies ein Buch des Trostes. Mit Visionen und apokalyptischen Bildern vom Ende der Weltgeschichte und der Beschreibung der Erfül-

lung aller Verheißungen durch Verfolgung, Gefahr, Tod und Gericht hindurch öffnet sich der Blick auf das Heil bei Gott.

Anregung. Tipps zum persönlichen Bibellesen:

- Suche eine geeignete Zeit. Wenn das regelmäßig geschieht, wird es leichter. „Alles hat seine Stunde, für jedes Geschehen gibt es eine bestimmte Zeit.“ (Kohélet 3,1)
- Suche einen geeigneten Ort, der dir angenehm ist. „Der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ (Exodus 3,5)
- Sei bereit zu hören. „Du hast Worte des ewigen Lebens!“ (Johannes 6,68)
- Was sagt diese Bibelstelle? Was bedeutet das für dich? Lies (mehrmals), denk nach, meditiere, suche einen Bezug zu deinem Leben. „Rede, Herr, ich will hören.“ (1 Samuel 3,9). «

Ursprung des Lebens. Woran wir glauben – Teil 6

Vertrauen ins Leben hat gute Gründe. Doch welche? Die Serie macht in zwölf Teilen Aspekte des christlichen Glaubens greifbar: den Ursprung des Lebens, Quellen des Vertrauens, Beziehungspflege mit Gott, die Welt verbessern.



WALTER KRIEGER
ÖSTERREICHISCHES
PASTORALINSTITUT



Kleinskulptur und Schwarzweißbild. Die Titel der Werke lauten: „tod als eine art niederlage der moderne“ (links) und „das weltgerüst zerstören“ (oben). ÖLZ (2)

Die Angst vor dem Tod

Die Getzner-Brüder Christoph und Markus zeigen in der Galerie allerArt in Bludenz nur ganz vordergründig lustige Arbeiten.

Eigentlich durchzieht sie der Schrecken vor dem Weltuntergang.

WOLFGANG ÖLZ

Die Brüder Christoph und Markus Getzner sind eine fixe Größe im Vorarlberger Kunstbetrieb. Während Christoph Getzner (Jahrgang 1960) die Meisterklasse für Holz- und Steinbildhauerei in Graz absolvierte und heute in der Dombauhütte zu St. Stephan in Wien arbeitet, hat Markus Getzner (Jahrgang 1965) bei Arnulf Rainer Malerei und bei Bruno Gironcoli Bildhauerei studiert und ist heute im tibetisch-buddhistischen Kloster Rabten Choelling in Le Mont-Pelerin beim Genfer See Mönch. Seit 2004 treffen die Brüder sich jährlich, um gemeinsam künstlerische Projekte umzusetzen. Sie schätzen beide die künstlerische Dynamik, die sich durch die brüderliche Kunstverbindung ergibt. Der Kritiker der Zeitschrift „Kultur“, Karl Heinz Pichler, spricht davon, dass Weltliches dialektisch neben Sakralem steht. Das Sakrale

sieht Christoph Getzner etwa in der Verarbeitung von Formen von Urnen aus den Katakomben des Stephansdomes. Überhaupt sind für beide sakrale Bauten, die Jahrhunderte überdauert haben, reichhaltig und sehr anziehend. Große Schwarzweiß-Bilder von Kutschen, Puppen, Tieren und Wäldern stehen in der Ausstellung in Bludenz filigranen Kleinskulpturen gegenüber. Insgesamt haben die Getzner Brüder zwölf Werke ausgestellt.

Katastrophe vs. Vertrauen. Der Totenkopf und der Knochenmann sind in der Barockzeit bedeutende Vanitas-Motive, die Schönheit und Verfall miteinander verbinden. Vanitas-Motive haben in allen Epochen eine traditionelle Gemeinsamkeit, sie sollen zeigen, dass der Mensch keine Gewalt über das Leben hat. Werden und Vergehen ist gottgewollt und damit in diesem Sinne auch nicht negativ. Wenn nun Gott durch die Moderne in Frage gestellt scheint, dann ist der Tod eine Grenze, die den Intellekt übersteigt. Das Werden und Vergehen ist dann ein schrecklicher Vorgang, weil es keinen göttlichen Plan dahinter zu ge-

ben scheint und die kollektive Angst ist nur eine psychologisch völlig logische Konsequenz daraus. Folgerichtig listet Markus Getzner im Gespräch auch die tödlichen Gefahren einer hochtechnisierten Gesellschaft wie der unseren auf. Das wären etwa ein Stromausfall in einem der zahlreichen AKWs weltweit oder ein großangelegter Hackerangriff auf die Sicherungssysteme des Westens. Werktitel wie „milliardenfach dem tod verfallen“ sprechen für sich. Der Tod mit roter Mütze (Bild oben) scheint nur oberflächlich betrachtet das Ruder eines Gondolieres zu führen, tatsächlich ist es ein Knochen, der ihn an Leibesgröße sogar noch überragt. Erstaunlich wie lebensfroh und witzig die beiden Brüder im Dialog sind. Die Künstler bestätigen im Gespräch auch die Notwendigkeit des Vertrauens in die Welt. «

► **Christoph und Markus Getzner, Ausstellung.** Öffnungszeiten: Mi bis So, feiertags, 15 bis 18 Uhr, um Voranmeldung wird gebeten: [E info@allerart-bludenz.at](mailto:info@allerart-bludenz.at) T 0664 500 5536, Galerie allerArt, Raiffeisenplatz 1, Bludenz. **Bis 30. Oktober 2021.**

Leserforum

Einsatz für das Leben, NICHT für Strafe!

Zum Beitrag „Strafe muss sein“, KirchenBlatt Nr. 38 vom 23. September.

Monika Slouk zeichnet in ihrem Kommentar ein düsteres Bild die „Märsche für das Leben“ betreffend. Wer schon einmal bei einer solchen Kundgebung dabei war, wird bestätigen können, wie diese durch die Teilnahme von vielen Familien von Lebensfreude erfüllt sind. Das Motto des diesjährigen Wiener Marsches im Oktober lautet „Wir lieben sie beide“. Darum geht es im Lebensschutz: Frauen zu unter-

stützen, die von einer Schwangerschaft überrascht werden, damit sie JA zu ihrem Kind sagen können. Es soll keine Frau allein gelassen werden. Abtreibung wird häufig als die vermeintlich „einfache Lösung“ dargestellt. Wird ein Leben im Mutterleib beendet, gibt es bekanntlich zwei Opfer, das tote Kind und die oft bis an ihr Lebensende unter dem Verlust leidende Mutter.

Frau Slouk stellt die richtige Frage: „Treten wir heute ausreichend dafür ein, dass jedes Kind willkommen ist?“ Allerdings lässt der von ihr beigefügte Satz Fragen offen: „Egal, wer es (das Kind) mit wem - oder ohne wen - bekommt.“ Was ist damit gemeint? Mög-

licherweise eine Anspielung auf Samenbanken und künstliche Befruchtung? Sollte dem so sein, mein dringender Appell: Helfen wir zusammen und setzen wir uns für eine Kultur des Lebens ein!

NATALIE BAYER-METZLER, Hohenems, Plattform für das Leben Vorarlberg

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen sind vorbehalten. Zuschriften an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch oder per E-Mail kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Friedrich Christian Delius: Die sieben Sprachen des Schweigens. Rowohlt Berlin, 2021, 192 Seiten, € 20,60

In drei Abschnitten zeigt Friedrich Christian Delius den Leser/innen, welche Fragen er sich im Laufe seines Lebens gestellt hatte und welche Antworten er gefunden hat. Zunächst erklärt er uns, wie er zu seiner sehr bunten Jerusalemer

Krawatte gelangt ist, um dann von einem Spaziergang mit Imre Kertész zu erzählen. Zu guter Letzt nimmt Delius die Leser/innen mit in die Untiefen seines Unterbewusstseins, die er während eines dreiwöchigen Komas kennenlernen musste.

Diese drei elementaren autobiographischen Erfahrungen verdichtet Friedrich Christian Delius zu einem großen Text über das Widerspiel von Schweigen und Sprechen, wobei er das Schweigen als Ausgangspunkt und Angelpunkt allen Sprechens und Meinens würdigt. Delius erzählt von der Vielfalt und den Vorzügen des Schweigens ebenso anschaulich wie von Gesprächen, Missverständnissen und Überraschungen zwischen Schillers Gartenhaus und dem „Schwarzen Bären“ in Jena, dem Tem-

pelberg und den Krawatten in Jerusalem und den wilden Halluzinationen durch das eigene Seelengestrüpp während eines langen Deliriums auf der Intensivstation.

Dieses Alterswerk liest sich angenehm und flüssig. Dabei macht Delius durch das geschriebene Wort sichtbar, was sonst oft im Leben Schweigen bleibt: Große Fragen an das Leben und wie dieses uns antwortet. «

BEATE GOLCZYK

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

LEBENSSTATIONEN

Was geschah zwischenzeitlich?

Wir haben Carl Lampert nun fast ein Jahr auf seinem Lebens- und Leidensweg begleitet, dabei einiges Schönes erlebt, aber auch sehr viel Tragisches. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass diese Stationen nur episodische Auszüge aus seinem Leben waren. Wenn wir beispielsweise über seine glücklichen Jahre in Rom sprachen, waren dies fünf Jahre (1930 - 1935). Carl Lampert war zeitlich um einige Jahre versetzt aber auch in Kerkerhaft, nämlich von Februar 1943 bis zu seiner Hinrichtung im November 1944. Da wir aber die wichtigsten Stationen seines Lebens beleuchten wollten, haben wir gewisse einschneidende Erlebnisse in dieser Kerkerzeit nicht erwähnt. Was war in dieser Zeit geschehen? Carl Lampert wurde in der sogenannten Stettiner Affäre verhaftet. Er saß in Haft und wurde zu Geständnissen unter Folter gezwungen. Knappe zwei Monate später konnte er zum ersten Mal seinem Bruder Julius schreiben, der daheim in Ungewissheit leben musste, was mit Carl Lampert geschehen ist. Bis auf eine spärliche Nachricht der Oberin, in deren Kloster Carl Lampert lebte, wusste er nichts über die dramatischen Ereignisse. Im Dezember 1943 kam es zur ersten Anklage. Nach dem ersten Todesurteil verblieb Carl Lampert in Haft und harrte dem Ausgang des zweiten Prozesses entgegen, von dem wir in der nächsten Ausgabe sprechen.

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



SONNTAG 10. OKTOBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Schönkirchen-Reyersdorf, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Nikolaus in Herrsching am Ammersee. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Marcel Callo in Linz. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Eröffnung Bischofssynode Rom „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“. – Im Studio live: die katholische Pastoraltheologin Regina Polak. – Erwartungen an den synodalen Prozess. Stimmen aus Österreich. – Im Porträt: Robert Jonischkeit, künftiger Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. im Burgenland. **ORF 2**

20.15 Johnny Guitar (Western, USA, 1954). Routiniert entwickelter und hervorragend gespielter Western um eine geschäftstüchtige Besitzerin eines Spielcasinos in Arizona. **arte**

21.45 Jansons dirigiert Bruckner (Konzert). Anton Bruckner: Messe Nr. 3 f-Moll für Soli, Chor, Orgel und Orchester. **ARD-alpha**

MONTAG 11. OKTOBER

19.40 Re: Schneeglöckchen aus Georgien (Reportage). Handel mit Wildblumen aus dem Kaukasus. Georgien liefert jedes Jahr Millionen Blumenzwiebeln an die Niederlande. Wie funktioniert der Handel mit den geschützten Wildblumen? **arte**

20.15 Eine größere Welt (Biopic, F/B, 2019). Eine Frau, die über den Tod ihres Ehemannes nicht hinwegkommt, entdeckt bei einem Aufenthalt in der Mongolei eine unbekannte Seite in sich, die sie zwingt, sich mit Trance auseinanderzusetzen. Der Film erzählt von Trauer und Selbstfindung sowie der harten Arbeit, die die Begegnung zwischen Kulturen bedeuten kann. **One**

DIENSTAG 12. OKTOBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Meine Freundin Marzia. Marzia träumt von einem unabhängigen und selbstbestimmten Leben, in dem sie einen Beruf ergreifen und ihren Ehepartner selbst auswählen kann. Nichts Ungewöhnliches für eine junge Frau. Doch Marzia lebt in Afghanistan – in ihrem Heimatland sind solche Wunschvorstellungen völlig unrealistisch. **ORF 2**



16.15 Caspar David Friedrich – Wanderer zwischen den Welten. Friedrich gilt als einer der größten Landschaftsmaler überhaupt. Seine Bilder lud er mit religiöser Bedeutung auf und machte den Menschen klein im Angesicht einer überwältigenden Natur. Er schuf Gemälde, in denen sich viele Menschen wiederfinden können, auch ohne großes Kunstverständnis. **arte**

Foto: Thomas Rist

MITTWOCH 13. OKTOBER

19.00 Stationen (Magazin). Selbstbestimmt sterben. Wie gehen Ärztinnen und Ärzte mit dem Sterbewunsch von Patienten um, wenn sie ihn einerseits respektieren wollen, er aber andererseits ihrem eigenen Ethos widerspricht? Wie kann jeder einzelne sein Recht auf selbstbestimmtes Sterben wahrnehmen? **BR**

22.50 Sunburned (Coming-of-Age-Film, D/NL, 2019). Eine 13-jährige Deutsche fährt mit ihrer Mutter und ihrer älteren Schwester in den Urlaub nach Andalusien, wo sie weitgehend sich selbst überlassen ist. Als sie sich mit einem jungen Strandverkäufer aus dem Senegal anfreundet, versucht sie ihm zu helfen. Ausgefeiltes Freundschaftsdrama, das zwischen satirisch überzeichnetem Ferienbetrieb und Notlage der Flüchtlinge Klischees klug vermeidet. **arte**

DONNERSTAG 14. OKTOBER

19.40 Re: Die Modeverweigerer (Reportage). Slow statt Fast Fashion. Immer mehr Kollektionen in immer kürzerer Zeit, in geringer Qualität, zu niedrigen Preisen. Das ist Fast Fashion. Schluss damit, sagt eine neue Generation von Modemachern. Ihr Credo: Weniger ist mehr! Sie denken Mode radikal anders. Mit zeitlosen Designs, die nachhaltig und fair produziert werden und im Idealfall ein Leben lang halten. **arte**

FREITAG 15. OKTOBER

13.00 Expeditionen (Dokumentation). Die Öko-Pioniere der Oststeiermark. Aus einer regionalen Idee wurde ein Kompetenzzentrum, aus dem Umwelt-Impulse für das ganze Land ausgehen. **ORF III**



Di 19.40 Re: Polen Shalom. Jung, jüdisch, selbstbewusst. Sie wollen sich nicht länger verstecken, sondern ihr Jüdischsein offen ausleben – so gut es geht. Zwar gehören junge Jüdinnen und Juden in Polen – dem einstigen Zentrum des europäischen Judentums – zu einer winzigen Minderheit, aber unter ihnen wächst ein neues Selbstbewusstsein. **arte**

Foto: MDR

18.15 Planet Wissen: Warum wir Berührungen brauchen (Magazin). Mediziner stellen fest: Berührung kann Depressionen lindern. Für Kinder ist Berührung ebenso unersetzlich wie Essen, Trinken und Schlafen, im Alltag von Erwachsenen kommt sie dagegen oft zu kurz. **ARD-alpha**

20.15 Madame Mallory und der Duft von Curry (Komödie, USA, 2014). Märchenhafte Komödie, die fremdenfeindlichen Ressentiments mit den Mitteln der Kulinarik begeben will. **ATV**

SAMSTAG 16. OKTOBER

13.00 Die Versöhnung (Drama, D, 2007). Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrt ein Mann in sein bayrisches Heimatdorf zurück, um sich mit dem sterbenden Vater auszusöhnen. Drama vor imposanter Bergkulisse, das mit den Versatzstücken des Heimatfilms jongliert und eine zeitlose Geschichte von Schuld, Vergebung, Hass und Leidenschaft erzählt. **Das Erste**

23.05 Tschick (Jugendfilm, D, 2016). Zwei 14-jährige Jungen aus grundverschiedenen sozialen Milieus raufen sich in den Sommerferien zusammen und starten in einem gestohlenen Lada zu einer ereignisreichen, mitunter gefährvollen Spritztour durch die ostdeutsche Provinz. Temperamentvolle Verfilmung des Jugendromans von Wolfgang Herrndorf. **3sat**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Claudia Achleitner, Seelsorgereferat Erzdiözese Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Jakob in Villach. So 10.00, Ö2.



Foto: cc/Raul de Chissota

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Es ist die Aufgabe eines jeden Menschen, zu sich selbst zu kommen.“ Texte von Edith Stein. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Gewonnene Jahre. Impulse und Initiative für den dritten Lebensabschnitt. Mo–Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Die Quellen sauberen Wassers. Wie intakte Ökosysteme das Trinkwasser sichern. Mo–Do 9.30, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Barocke Sakralwerke aus Warschau und Dresden. Marcin Mielczewski: Triumphalis recurrit dies beati Martini und Missa Triumphalis; Jan Dismas Zelenka: Missa 1724; Bartłomiej Pekiel: Missa a 14. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Der Feind in meinem Kopf. Neue Erkenntnisse und Therapien bei Migräne. Mo 19.05, Ö1.

On stage. Jüdische Musik im Hier und Heute: KlezMORE-Festival Wien. Mo 19.30, Ö1.

Dimensionen. Alte Sprach un naye Vegn. Das neue Engagement fürs Jiddische. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Der schmale Grat der Hoffnung. Der Soziologe Jean Ziegler im Porträt. Mi 19.05, Ö1. **Salzburger Nachtstudio.** Ö1 Science Arena: Genügt der Mensch nicht mehr? Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was ist das Geheimnis der bunten Steine? Vom Sammeln, Bearbeiten und Bewundern. Do 16.40, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de
Sonntag: Papst Franziskus erklärt die Zehn Gebote.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

► **Hospiz Vorarlberg bietet im Oktober wieder Trauercafés an.** **Fr 8. Oktober, 15 bis 17 Uhr**, Treffpunkt Jugendheim, Kreuzlingerstr. 4 (vis à vis Bahnhof), Rankweil.
Di 12. Oktober, 18 Uhr bis 20 Uhr, Pfarrhaus, Kirchplatz 4, Schruns.
Sa 16. Oktober, 9.30 bis 11.30 Uhr, Maximilianstr. 8a, Hohenems.

► **Charismatischer Gottesdienst mit Dekan Paul Riedmann.** Die Charismatische Gemeindeerneuerung lädt zum Lobpreis ein.
Fr 8. Oktober, 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **KAB-Werkausstellung „kab & kreativ“.**
Sa 9. Oktober, 9 bis 17 Uhr, Junker Jonas Schlössle, Götzis.

► **Kartoffeltag.** Die Pfarre unterstützt ein Projekt zur Grundschulbildung für Kinder in Bangladesch.
So 10. Oktober, 11 bis 14 Uhr, Schulsaal, Meiningen.

► **Orgelkonzert Wege Bachs XIII.** Bruno Oberhammer spielt. Reinerlös für die Initiative „Tischlein deck dich“ von Diakon Elmar Stüttler.
Mo 11. Oktober, 20.15 Uhr, Pfarrkirche St. Johann, Höchst.

► **Interreligiöses Kamingsgespräch.** Die Pfarrerin Mag. Dr. Margit Leuthold von der Evangelischen Kirche und Bischof em. Mag. Dr. Johannes Okoro von der Altkatholischen Kirche laden zum Thema „Gottesbilder und Menschenbilder“ ein.
Di 12. Oktober, 19 Uhr, Evangelische Pauluskirche, Bergmannsgasse, Feldkirch.

► **Lesung und Gespräch mit Dania D'Eramo.** Die Finalistin des Hohenemser Literaturpreises 2021 liest ihren nominierten Text „Es war. Es war nicht (Malocchio)“.
Do 14. Oktober, 20 Uhr, Bücherei Hohenems.

INSERAT

Firma Hartmann kauft
 Hochwertige Pelze, Markentaschen, Kleinkunst: Bilder, Porzellan, Bleikristall, Münzen, Mechanische Uhren, Schmuck, Bernstein, Näh-, Schreibmaschinen.
RONNY-HARTMANN.AT
0650 584 92 33

TIPPS DER REDAKTION



► **Alt.Jung.Sein.** Freude an Bewegung für Körper und Geist.
Mo 11. Oktober, 14.30 - 16 Uhr, Bücherei Doren, T 0699 13175015.
Di 12. Oktober, 9 - 10.30 Uhr, Pfarrsaal Altach, T 0650 3122898.
Do 14. Oktober, 14.30 - 16 Uhr, MS Klaus, T 0650 3543215.

► **Frauenpilgertag der katholischen Frauenbewegung.** Unter dem Motto „Zeit zu leben“ pilgern 96 Gruppen in ganz Österreich. Im Montafon mit Hildegard Burtscher (T 0676 83240 3102), im Walgau-Walsertal mit Magdalena Burtscher (T 0680 1214 628), im Bezirk Bregenz mit Silvia Boch (T 0676 83240 8271) und im Lustenauer Ried mit Ingrid Härle (T 0676 83240 5200).
 Anmeldung und Infos:
www.frauenpilgertag.at



► **Abendwallfahrt mit Bischof Martin Büchel (St. Gallen).** Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens, die Neuevangelisierung Europas und die Einheit der Christen.
Mi 13. Oktober, 18.45 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

► **Einmal Bibel mit süßem Senf.** Lesung mit Pfarrer Rainer Maria Schießler. Es laden ein die Buchhandlung „Arche“ und die Katholische Kirche in Bregenz. Pfarrer Rainer Maria Schießler gilt als ein geistlicher Schriftsteller, der mit Humor und Menschlichkeit über die großen und kleinen Fragen des Glaubens sprechen kann.
Mo 18. Oktober, 18 Uhr, Pfarrkirche Herz Jesu, Bregenz.

**23. FORUM
KONSUMENTEN
SOLIDARITÄT
JETZT**

Natürlich.
schön.

Körperpflege & Wellness ohne
Chemie und Ausbeutung

14. Oktober 2021
18:30 Uhr
Emil's Stickerei, Götzis

Vereinsmitglieder –
Weltladen, Ringana,
Himmelschlüssel – präsentieren ihre
Produkte und stellen sich der Diskussion.

FREIER EINTRITT!
(nach den geltenden Covid-Regeln)
Anmeldung ist unbedingt nötig:
info@consolnow.org oder 0664 1402792

consolnow.org

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Aufgrund der aktuellen
Situation verzichten wir
auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 10. Oktober
 L I: Weish 7,7-11 | L II: Hebr 4,12-13
 Ev: Mk 10,17-30

Montag, 11. Oktober
 L: Röm 1,1-7 | Ev: Lk 11,29-32

Dienstag, 12. Oktober
 L: Röm 1,16-25 | Ev: Lk 11,37-41

Mittwoch, 13. Oktober
 L: Röm 2,1-11; | Ev: Lk 11,42-46

Donnerstag, 14. Oktober
 L I: Röm 3,21-30a | Ev: Lk 11,47-54

Freitag, 15. Oktober
 L: Röm 4,1-8 | Ev: Lk 12,1-7

Samstag, 16. Oktober
 L: Röm 4,13.16-18 | Ev: Lk 12,8-12

Sonntag, 17. Oktober
 L I: Jes 53,10-11 | L II: Hebr 4,14-16
 Ev: Mk 10,35-45

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt:
 Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
 E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK
 Österreichischer
 Verlegerverband
 Auftragskontrolle

**DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET**

KOMMENTAR

Nackt

Eine Büchse ist es, die Pandora in der griechischen Mythologie geschenkt bekommt. Einmal geöffnet, entweichen aus dieser Dose alle Übel auf die Erde, nur die Hoffnung bleibt leider darin versperert. Die „Pandora Papers“, die seit 2019 einem internationalen Journalist/-innen-Netzwerk zugespielt wurden, enthalten auch viel Übles. Sie legen Informationen offen, die als Geheimnis gedacht waren. 25.000 Milliarden Euro (!), schätzen die Expert/innen, verschleiern Vermögende aus aller Welt in für diesen Zweck errichteten Postkastenfirmen.

Ihre Offenlegung ist eine Art modernes Fegefeuer. Schmerzhafte, hoffentlich reinigend. Menschen müssen da durch, wenn sie den echten Himmel finden wollen, nicht den vermeintlichen Himmel der Luxus-schlösser (der vorübergehend wohl auch ganz passabel sein kann). Zufall oder nicht – die Bibelstellen des Sonntags antworten anspruchsvoll. „Vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden“, enthält die Zweite Lesung aus dem Hebräerbrief, und das Evangelium nach Markus geht weiter: „Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: ROBERT KRATKY, MODERATOR UND GEDENKREDNER

An einzelne Menschen erinnern

Hitradio-Ö3-Moderator Robert Kratky dankte der Katholischen Jugend, die im Rahmen von „72 Stunden ohne Kompromiss“ 2008 einen Gedenkraum für das KZ-Außenlager Ternberg eingerichtet hatte.

Von Mai 1942 bis September 1944 waren 400 republikanische Spanier als KZ-Häftlinge im Außenlager Ternberg inhaftiert, um von dort aus am Bau des Kraftwerks Ternberg und von Straßen in der Umgebung zu arbeiten. Daran erinnert seit 2008 ein Gedenkraum im Kel-

SAMUEL HANNER/KI ENNSTAL



„Ich bin über alle Maßen besorgt und alarmiert.“
ROBERT KRATKY

ler des „alten Pfarrhofs“ außerhalb des Ortes. Eingerichtet haben ihn 45 Jugendliche im Rahmen von „72 Stunden ohne Kompromiss“. Seither veranstaltet die Katholische Jugend jedes Jahr ein Gedenken. Prominenter Gastredner des Treffens war heuer Ö3-Moderator Robert Kratky, der darauf hinwies, wie wichtig es sei, die Schicksale nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. „Irgendwann ist keiner mehr da, der sagen kann, wie das damals war, wie es sich angefühlt hat.“

Rückschritt. Die Entwicklungen der Gegenwart sieht Kratky kritisch. Der Streit über Themen wie Corona, Klimaschutz oder Ausländerfeindlichkeit werde, ob in der Anonymität der sozialen Medien oder in der realen Welt, „immer gemeiner, immer unflätiger, unhöflicher und unmenschlicher“, so Kratkys Befund. Kaum noch jemand wisse, was er glauben solle.

Kompromisslos. „72 Stunden ohne Kompromiss“, die größte Jugendsozialaktion Österreichs, wird von 13. bis 16. Oktober wieder mehrere Tausend Jugendliche in allen Bundesländern in Bewegung bringen. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Teestunde mit Melanie Wolfers

Das KirchenBlatt lädt seine Leser/innen zu einer stärkenden Teestunde mit Melanie Wolfers im schönen Refektorium des Kapuzinerklosters in Feldkirch ein. Melanie Wolfers ist Philosophin, Theologin und eine der bekanntesten christlichen Autorinnen im deutschsprachigen Raum. 2004 trat sie in den Orden der Salvatorianerinnen ein. Melanie Wolfers wird bei der Teestunde unter anderem über Zuver-

sicht, und wie wir diese wieder erlernen können, sprechen. Ihr neuestes Buch „Zuversicht - Die Kraft, die an das Morgen glaubt“ handelt von dem Thema. Zudem wird Melanie Wolfers bei der Veranstaltung in Feldkirch wichtige Impulse für den Alltag geben. Es besteht auch die Möglichkeit, der Autorin Fragen zu stellen und mit ihr ins Gespräch zu kommen. Es gelten die aktuellen Corona-Bestimmungen. Achtung: Es gibt nur eine begrenzte Teilnehmerzahl. Der Einlass ist nur nach schriftlicher

Voranmeldung möglich unter [E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at)

► **Teestunde mit Melanie Wolfers. Mo 18. Oktober, 15 Uhr,** Kapuzinerkloster, Feldkirch.



Melanie Wolfers spricht über Zuversicht. ULRİK HÖLZEL

HUMOR

Die Lehrerin zu Susi: „Hast du deine Hausaufgaben gemacht?“ - „Nein.“ - „Darüber werde ich mit deinen Eltern reden müssen.“ Sagt Susi: „Vergessen Sie's, die machen sie auch nicht.“



s' Kirchamüsl

Was? Ez ischas Philosophicum scho gsi? Honse mine Einladung widr verschlampt ... iglada wär i mol sicher gsi!